Germ. sp.
274
&

Cgem. op. 274 f

Bayerische Staatsbibliothek
<36657371490016

Die

Einnahme von Ulm

1702.

Ein Beitrag

zur

Geschichte des bayrischen Anteils am spanischen Erbfolgekriege,

nach bisher noch unbenützten Quellen bearbeitet

von

H. Leeb,

Hauptmann im K. bayr. 12. Infanterie-Regiment „Prinz Arnulf".

Mit einem Plan und einer Entfernungsskizze.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ulm.

Verlag der Wohlerschen Buchhandlung (Arnold Kuthe).

Druck der Wagnerschen Buchdruckerei (Arnold Kuthe).

1882.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Unter den vielfachen kriegerischen Berührungen Bayerns mit der alten Reichsstadt Ulm — seit Heinrich dem Stolzen im Jahre 1130 — erscheint die Periode des spanischen Erbfolgekrieges als die interessanteste, umsomehr, als beim Beginn desselben — der Einnahme von Ulm — heute noch bestehende Regimenter beteiligt waren.

In beinahe allen Geschichtswerken ist diese hervorragende That bayrischer Offiziere und Truppen erwähnt, aber nur in Kürze, während sie doch eine möglichst erschöpfende Darstellung verdienen dürfte. Ich wagte den Versuch einer solchen.

Die Quellen, welche mir hiezu anfangs zu Gebote standen, waren mangelhaft. Wohl enthält die Stadtbibliothek und das Archiv in Ulm viel hierauf Bezügliches, aber das Meiste ist vom ulmischen Standpunkte aus geschrieben, wie z. B. der Titel eines in Ulm noch vielfach zu findenden Buches vom Jahre 1705: „Das unter Chur-Bayer- und französischer Gewalt hart gedruckte, aber nicht untergedruckte Schwaben 2c. 2c." beweisen dürfte.

Die einzige dort befindliche Schrift, welche auf Wahrheit Anspruch machen kann, ist ein Manuskript des Stuckhauptmanns J. M. Faulhaber: „Die genaue Relation über den bayerischen Einfall 1702."

Der beiliegende Plan der Festung Ulm ist diesem Manuskript entnommen und genau nach dem Original.

Aber auch Faulhaber konnte natürlich nur von seinem Standpunkte aus über die Vorgänge in Ulm selbst schreiben; die Vorbereitungen hiezu von bayrischer Seite waren ihm unbekannt.

Zur möglichst genauen Darstellung des ganzen, den Überfall von Cremona noch übertreffenden Unternehmens, war es aber unbedingt nötig, diese bayrischen Vorbereitungen ebenfalls zu geben.

Nach eigenen Nachforschungen in bayrischen Archiven, insbesonders aber durch die gütigen Bemühungen des Herrn Oberstleutnant A. Erhard, welchem auch hier zu danken ich mich verpflichtet fühle, gelang es, das fehlende und ergänzende Material beizuschaffen und in Verbindung mit dem ulmischen zu bringen.

So entstand diese kleine Arbeit, —

dem 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz“,
dem 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig“,
dem 1. Chevau-leger-Regiment vac. „Kaiser Alexander von Rußland“ und
dem 2. Chevau-leger-Regiment „Taxis“

als Gedenkblatt zum 200jährigen Jubiläum gewidmet, und der gütigen Nachsicht der Leser empfohlen.

Neu-Ulm, 1882.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Kurfürst Max Emanuel und die spanische Erbfolge 1

II. Ulm bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges 6

III. Die Vorbereitungen zur Einnahme von Ulm 11

IV. Die Einnahme von Ulm 25

V. Kurfürst Max Emanuel in Ulm 42

Beilagen.

Quellen.

Archiv für Offiziere aller Waffen ꝛc. 7. Jahrgang. 1850.

Colonie, de la, Mémoires de Monsieur, Maréchal de camp des armées de l'Électeur de Bavière contenant les événements de la guerre depuis le siège de Namur en 1692, jusqu'à la bataille de Bellegrade en 1717, les motifs qui engagèrent l'électeur de Bavière à prendre le parti de la France contre l'empereur 1701. Utrecht 1738.

Die Bayern im Kriege. München 1864.

Faulhaber, „Die ganz kurze, doch gründliche Beschreibung des bayrischen Krieges ꝛc." Manuskript vom Jahre 1702—1704 mit Plan. Stadtbibliothek in Ulm.

La guerre d'Espagne, de Bavière et de Flandre, ou Mémoires du Marquis D..... (Sassenage). Cologne 1710.

v. Loeffler, Geschichte der Festung Ulm. Ulm 1881 [1]).

Morawitzky, Materialien zur bayer. Kriegs- und Heeresgeschichte. Ser. III, Bd. 7, Jahr 1702. (Manuskript des K. B. Generalstabes.)

Münich, Geschichte des K. B. 1. Chevau-leger-Regiments. München 1862.

Münich, Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten. München 1864.

1) Noch als Manuskript gegen Überlassung weiterer Quellen zur Verfügung gestellt.
Anm. d. Verf.

Roth, „Das unter Chur-Bayer- und französischer Gewalt hart gedruckte, aber nicht untergedruckte Schwaben“ 2c. Freiburg 1705.

Schreiber, Max Emanuel, Kurfürst von Bayern. München 1861.

Toepfer, Korrespondenz-Sammlung der Kurfürsten Max Emanuel und Karl Albrecht, innerhalb der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bd. I. (Manuskript der Bibliothek Sr. Majestät des Königs Ludwigs II.)

Zschokke, Bayerische Geschichte. Aarau 1821.

I.

Kurfürst Max Emanuel und die spanische Erbfolge.

Nicht lange sollte die Ruhe währen, welche der Friede von Ryswyk (30. Oktober 1697) geschaffen. Kurz darauf wurden von den stimmführenden Mächten Verhandlungen eingeleitet, welche die Wiederbesetzung des spanischen Thrones nach dem Tode Karls II. regeln sollten.

Sie waren der Keim zu neuem blutigen Kriege. Karl II. hatte keinen Thronfolger, — Österreich, Frankreich und Bayern traten als Thron-Prätendenten auf. Die Mächte vereinigten sich durch einen Traktat, durch König Wilhelm III. im Haag vermittelt, wonach der Kurprinz Josef Ferdinand von Bayern, Sohn des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern (seit 1691 Statthalter der spanischen Niederlande) und Enkel der jüngern Schwester König Karl II. von Spanien, als Thronfolger anerkannt wurde. Die französischen und österreichischen Ansprüche sollten durch Abtretung einiger Provinzen der spanischen Monarchie ausgeglichen werden.

Dieser Prinz, von Karl II. als Nachfolger anerkannt, infolgedessen „Prinz von Asturien" genannt, starb jedoch plötzlich am 6. Februar 1699 und die Frage der spanischen Erbfolge wurde von neuem eine brennende. Der kranke König Karl II. unterzeichnete nach langem Schwanken, der ewigen Kämpfe und Intrigen seitens der interessierten Mächte um seinen Thron müde, und durch Frankreichs Anhänger, den Kardinal Portocarrero, glücklich bearbeitet, ein neues Testament, wodurch Herzog Philipp von Anjou, ein Nachkomme Marias, der Gattin

Ludwigs XIV., Schwester Karls II., mit der Bedingung zum Erben eingesetzt wurde, daß Spanien eine unabhängige Monarchie und ungeteilt bleibe. Maria aber hatte bei ihrer Vermählung auf die Erbfolge feierlich Verzicht geleistet, und so konnte das Haus Habsburg mit scheinbarem Recht Ansprüche auf den spanischen Thron um so eher erheben, als ja Leopold die Abstammung seines Gesamthauses von seiner Mutter Marianne, der Tochter Philipps III., geltend machte, welcher durch Ehevertrag und Testament die eventuelle Thronfolge verbrieft worden war.

War für Leopold auch nicht das große Hausgut Habsburgs, wie es Karl V. besessen, in seinem ganzen Umfange zu gewinnen, so hoffte er doch aus einem früheren mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag, wonach Erzherzog Karl die beiden Indien mit den Niederlanden erhalten hätte, für sein Haus Vorteil zu ziehen.

Am 1. November 1700 starb Karl II.; — und nun war die Frage: Wer wird König von Spanien? — Philipp von Anjou, der Erbe nach dem Testament, Erzherzog Karl, Sohn des Kaisers Leopold als naher Verwandter, oder der Herzog von Savoyen, der gleichfalls im Testament, jedoch als letzter Substitut, genannt war?

Frankreich erkannte den früher geschlossenen Vertrag nicht an, wohl aber das Testament des verstorbenen Königs. Österreich hingegen war entschlossen, für den Erzherzog Karl die Waffen zu ergreifen und erklärte am 15. Mai 1702 den Reichskrieg an Frankreich, welcher unter Eugen von Savoyen in Italien seinen Anfang nahm.

Kurfürst Max Emanuel von Bayern, welcher indessen die Statthalterschaft in den Niederlanden niedergelegt hatte, nachdem französische Truppen dort eingerückt waren, wurde vom Reich zum Beitritt aufgefordert.

Holland und England hatten sich wohl aus Furcht vor Frankreichs Übermacht bereits angeschlossen, ihnen folgten Pfalz, Schwaben und Franken 2c., und Brandenburg, welches mit der preußischen Königskrone gewonnen wurde, sandte 10 000 Mann Hilfstruppen. Österreich ahnte damals wohl nicht, was ihm diese 10 000 Mann infolge der Zeit kosten würden!

Max Emanuel lehnte, gleich Braunschweig, vorerst den Beitritt ab, und erklärte, neutral bleiben zu wollen, da dieser Krieg nur ein Kampf zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg sei, das Reich Nichts angehe, und ein Hauskrieg nicht zum Reichskrieg werden dürfe.

Indirekt war also durch ihn Philipp V. als König von Spanien anerkannt. Vielleicht hatten auch die Millionen Ludwigs XIV., die Einflüsterungen seiner Gesandten Villars und Sassenage und der Verdacht, daß das Haus Österreich nicht ganz unschuldig an den zu Grabe getragenen Hoffnungen des Hauses Wittelsbach — beigetragen, die Freundschaft mit Österreich zu lösen.

Max Emanuel, der hingebendste und aufopferndste Freund, der Erstürmer von Ofen und Belgrad, der von den Türken gefürchtete „blaue König", dessen hervorragende Tapferkeit jene Eroberungen förderte, welche heute einen so wichtigen Teil des österreichischen Staates bilden, wurde der erbittertste Feind Habsburgs [1]).

---

[1]) Die außerordentliche Tapferkeit, welche der Kurfürst bei Belgrad zeigte, gab dem Abbé Saint-Réal Stoff zu einem Gespräch über die Tapferkeit; „Discours sur la valeur, dédié à l'électeur de Bavière," Cologne 1688. — Der Herausgeber der Werke des Saint-Real sagt: Le discours sur la valeur que M. de Saint-Réal adressa à l'électeur de Bavière en 1688 est une des meilleures piéces de cet auteur. Il expose à ce prince l'idée la plus juste que l'on puisse concevoir de la véritable valeur; et pour faire voir que ce caractère héroïque n'est point incompatible avec les vertus les plus douces et les plus humaines. Il fait voir toutes ces qualités réunies dans le jeune prince, à qui il adresse cet ouvrage. — Markgraf Ludwig von Baden urteilte über Max Emanuel: „Irresolu au cabinet, mais décidé aux coups de fusil, faible au conseil de guerre et ferme au jour de bataille." (Aretin, Nachr. I. 278.) — Zu dieser Charakteristik endlich noch ein eigener Ausspruch Max Emanuels. Der Kommandant von Carmagnola, welches Max Emanuel belagerte, ließ ihn fragen, wo sein Zelt sei, um es von Kugeln zu verschonen. „Aller Orten im Lager" war die Antwort. Kein Wunder, daß die Soldaten diesen Fürsten und Feldherrn vergötterten, welcher heldenhaft alle Gefahren verachtete. — Kurfürst Max Emanuel, † 1726, brachte die bayrische Armee auf eine hohe Stufe militärischen Ruhmes, die sie auch im Unglück zu behaupten verstand. Er war Meister in allen ritterlichen Übungen, ein vorzüglicher Reiter und das Muster eines Soldaten mit allen Vorzügen und Fehlern

Ludwig XIV. hatte also guten Grund, seine Werbung bei Max Emanuel durch gewandte Unterhändler, insbesonders durch den feinen und beredten Gesandten Ricourt [1]) fortzusetzen und die weitgehendsten und glänzendsten Versprechungen machen zu lassen. Schwaben und Franken waren, wie erwähnt, schon dem Reiche beigetreten, sie sollten mit Bayern vereint demnächst ein Königreich bilden; die erbliche Statthalterschaft in den Niederlanden, sowie weiterer Anteil an den in Deutschland zu machenden Eroberungen und außerdem reiche Subsidien wurden Max Emanuel zugesprochen, wenn er sich verbindlich mache, 20 000 Mann gegen Österreich zu führen.

Selbst für den größten Unglücksfall, daß Österreich siegreich wäre und Bayern erobern und behalten sollte, würden sich Frankreich und Spanien verpflichten, Luxemburg oder Burgund als Ersatz abzutreten. Der Alliierte Frankreichs sollte nur gewinnen, nie verlieren können.

Der thatendurstige, ehrgeizige Fürst ließ sich überreden und zur Unterzeichnung eines geheimen Vertrags mit Frankreich bewegen.

Dieser Entschluß sollte die Treue seines Volkes auf eine harte Probe stellen, — aber sie bewährte sich nicht minder glänzend als die Tapferkeit seiner Söhne.

---

seiner Zeit. An tollkühner und todesverachtender Tapferkeit überstrahlte er am Schlachttage alle seine berühmten Kampfgenossen; auch in richtigem Erkennen des entscheidenden Momentes, in blitzschneller Ausführung des einmal Beschlossenen übertrafen ihn nur wenige seiner Verbündeten, wie seiner Gegner. Einige Schriftsteller, sogar hochberühmte Generale, loben seine ruhige Überlegung im Kriegsrate; sie lag jedoch nicht in seinem Charakter, und man möchte geneigt sein, anzunehmen, daß es Kourtoisie war, welche seine Zeitgenossen so sprechen hieß. Dagegen besaß er den richtigen militärischen Blick zugleich mit der Thatkraft, und wäre der tüchtigste Reitergeneral seiner Zeit gewesen; doch die Verhältnisse stellten ihn höher. Seine Reiterei war unbedingt die beste Truppe seines ausgezeichneten Heeres und allgemein gefürchtet.

[1]) In den eigenhändigen Briefen Max Emanuels heißt er Ricousse (Toepfer Bd. I.); Marschall de la Colonie, welcher als gewandter Ingenieuroffizier auf seine Empfehlungen hin im August 1702 in der bayrischen Armee angestellt wurde, nennt ihn: Marquis de Ricous. (de la Colonie, Memoires de Mons. etc.)

Es wurde vereinbart, daß vorerst Ulm genommen werden sollte. Strategische Gründe von beiden Seiten und persönliche von seiten Max Emanuels befürworteten dieses Unternehmen. Das französische Heer, welches über den Rhein und Schwarzwald vordrang, wollte bei seinem Eintreffen im Besitze Ulms, des Schlüssels zu Süddeutschland, der stärksten der damaligen Reichsfestungen sein und dem bayrischen Heere hier die Hand reichen, um von dieser Basis aus die Operationen gemeinsam zu beginnen.

Für Max Emanuel anderseits schien die Besetzung von Ulm wichtig, um sowohl eine Vereinigung der Streitkräfte der dem Reiche beigetretenen Kreise Schwaben und Franken dort zu verhindern, als auch um ehestens in dem ihm versprochenen zukünftigen Königreich festen Fuß zu haben.

Einmal entschlossen, sich in den Besitz von Ulm zu setzen, drängte nun Max Emanuel seinerseits das in seinen Rüstungen etwas saumselige Frankreich und traf zur Wegnahme Ulms, welche ursprünglich für Ende August 1702 geplant war, seine Vorbereitungen.

II.

Ulm bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges.

Die Verhältnisse in Ulm waren für Max Emanuel nicht ungünstig. Ulm hatte zur Belagerung von Landau, welche am 27. Juli 1702 begann, bereits einen Teil seines Kontingents mit 700 Mann in 5 Kompanien zu Fuß, und 2 zu Pferd, etliche 40 Artilleristen, 18 Stück Geschütz und mehrere 100 Zentner Pulver gesandt, während die Bewachung der für damalige Verhältnisse sehr starken Festung und Garnison — 318 Mann teils Geworbenen, teils sogenannten Ausschüssern anvertraut war.

Die aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Befestigung war bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges bereits nach dem System Vauban teilweise umgebaut und verstärkt und befand sich in gutem Zustande, in um so schlechterem aber das Mauerwerk der früheren Befestigungen auf der westlichen und nördlichen Seite.

Nicht minder als auf die übrigens leicht abzuschließende und mit tiefen Wassergräben umgebene Festung vertraute Ulm anfangs auf die überall in Schwaben verbreitete Nachricht, daß Kurfürst Max Emanuel, welcher seine Pläne gut bis zum letzten Augenblick zu bewahren verstand, zu Kaiser und Reich halte, ja selbst einen Teil seiner Truppen zur Belagerung nach Landau schicken wolle. Bald jedoch traten bei den Vätern der Stadt, welche durch die Entblößung von ihren Truppen beängstigt waren, Befürchtungen auf und wurden diese verstärkt durch die Nachricht, daß Bayerns Fürst eine größere Truppenmacht — man sprach von 20 000 Mann — auf dem Lechfelde zusammenziehe. Sie remonstrierten daher an den Markgrafen von Baden, welcher die Belagerung von Landau leitete und welchem das ulmische Kontingent unterstellt war, und baten „zur besseren Bewachung

ihrer Thore“ und „zu ihrer mehreren Sicherheit“ — wo nicht völlig — „doch etwas zu Fuß“, in der Stadt behalten zu dürfen.

Diese Bitte blieb aber erfolglos und wurde die Antwort erteilt: „man dörfe sich vor der „grimassen“ machenden Nachbarschaft nicht förchten,“ daher das Kontingent völlig zur Armee verschickt werden müsse.

Trotzdem sandte Ulm nicht sein ganzes Kontingent, sondern behielt die Geworbenen und die Ausschüsser — meist ältere gediente und verheiratete Stadtsoldaten — in Summe 318 Mann zurück, welche der eigentliche Kern der Besatzung waren. Für den Notfall konnten die Bürger außerdem eine wehrbare Macht von ca. 3600 Mann zur Verteidigung stellen.

Diese Bürgerwehr war kurz vorher während des Reichskrieges gegen Frankreich 1689—1697 entstanden.

Der Feldzeugmeister Markgraf von Baden-Durlach, welcher einen Anschlag der Franzosen auf Ulm vermutete, war schon 1693 dorthin gekommen, um den Zustand der Festungswerke und der Besatzung zu besichtigen.

Auf seinen Antrag hatte der Kriegsrat der Stadt beschlossen, eine genügende Besatzung — eine Bürgerwehr — für die Verteidigung zu organisieren und für die Zukunft beizubehalten.

Dieselbe sollte bestehen: „1) in Bürgern, Beisitzern und Handwerksburschen, 2) in einer gut regulierten Garnison, 3) in einer wohlexerzierten Landmiliz [1]), 4) in Einnehmung einer Anzahl Kreisvölker.“

Die Bürgerwehr war in 17 Bürgerkompanien eingeteilt, welche nur einen kleinen Mannschaftsstand hatten und überdies mangelhaft ausgerüstet und schlecht exerziert waren. Der Rat der Stadt hatte daher befohlen:

„Es sollten die sämmtlichen Herrn Bürger-Hauptleute sich in allwerz befleißigen, wie vormals auch geschehen, ihre Untergebene sowohl auf den Wachten, als auch außer denselben zu Haus oder zwischen dem Gänsthor [2]), an Sonn- und Feiertagen

---

1) Aus den vielen Landgemeinden, welche zu Ulm gehörten.

2) Hierunter ist wohl der freie Platz zwischen dem Gänsthor (der alten Befestigung) und dem heute noch stehenden Gänsturm zu verstehen.

Morgens vor angehender Predigt und etwa bei guten Wetter fleißig zu exerzieren. Vor allem aber dahin trachten, daß jeder sein eigen Ober= und Untergewehr haben möge, denn man dieß Orts der Meinung, daß viel seyn, so daran Mangel haben."

Doch sollten aus diesen Kompanien die „nützlichen" Zimmerleute und Maurer ausgeschieden werden, um sie für den Fall einer Belagerung zu besonderen Arbeiten verwenden zu können. Die „Stückfahne" bestand aus 154 Mann, der Mehrzahl nach Ulmer Bürger. Diese Anzahl war für die Geschützbedienung als durchaus ungenügend erkannt worden.

Es sollten deshalb noch mehr „Konstabel" angenommen und auch eine größere Anzahl Bürger in der „Büchsenmeisterei" unterrichtet werden. Die „gezogene Scharfentönlein oder Spingarden" sollten gewöhnliche Musketiere bedienen[1]).

Was die „eigene Garnison" betraf, so hatte der Kriegsrat für hochnotwendig gehalten, die Werbungen fortzusetzen. Dabei sei dieselbe „mit gut experimentirten Oberoffizieren" zu versehen, auch sollte das „Oberstwachtmeisters Kommando" zum wenigsten noch „Einen qualifizirten Oberlieutenant" erhalten.

Für besonders wünschenswert hatte der Rat erachtet: „wenn man unter einem dergleichen hohen Offizier auch einen capablen Ingenieur antreffen könnte, als welchen man hier absonderlich hochbedürftig wäre und in viel Weg großen Nutzen schaffen könnte. Wann man aber darinnen ja nicht glücklich wäre, so sollte man doch mit allem Fleiß um ein taugliches Ingenieurs=Subjektum nachforschen."

Außer der schon in die Stadt hereinverlegten Landmiliz sollte alle „noch taugliche und geruhige Mannschaft" von 17—60 Jahren aufnotiert, in Kompanien à 150 Köpfen formiert, „auch bei allen anstehenden Gelegenheiten und müßigen Zeiten fleißig exerziert werden." Die Anzahl der einzunehmenden Kreisvölker, d. h. der Soldaten vom schwäbischen Kreise, hatte der

---

[1]) Die Spingarden, auf welche man damals einen großen Wert legte, hatten „gezogene eiserne Rohre, die bleierne Kugel wog 8 Loth, dahinter wurden 5 Mödel voll gut Pirschpulver geladen und ging die Kugel 1000 Schritt weit". (Loeffler S. 232.)

Kriegsrat geglaubt nicht bestimmen, sondern „ehender einem erfahrenen hohen Offizier überlassen zu sollen".

Neben diesen militärischen waren aber auch folgende technische Maßregeln für notwendig erkannt worden:

„1) Das Schadhafte an der Festung auszubessern.
2) Zu bestimmen wie und wohin das grobe Geschütz und die Doppelhacken zu stellen sind.
3) Die vorhandenen Pöller in gute Bereitschaft zu stellen, und noch mehr solche anzuschaffen.
4) Bomben und Granaten einzufüllen und mit Anfertigung von „Ernstfeuerwerk" fortzufahren.
5) Stück- und Bleikugeln, sowie Lunten für Stück und Pöller, Musketen und „gezogene Rohre" in der erforderlichen Quantität zu beschaffen.
6) Die Pulverbehältnisse zu füllen und wohl zu verwahren, und dazu „nüchterne Leute" zu bestellen.
7) Vorzüglich sollte das Zeughaus mit allem dem, was dazu gehört, sorglich bewacht werden.
8) Fallgatter, Ausfälle und andere heimliche Gänge und Gewölbe in guten Zustand zu stellen; die Eingänge mit Erde, die Ausgänge mit einem einfachen aufrechten Stein zu bedecken.
9) Roß-, Hand- und Wassermühlen, auch Feuerspritzen und Feuereimer in brauchbaren Stand zu stellen.
10) Die Wasserleitungen in und außer der Stadt fleißig zu beobachten, in genügendem Vorrat Deicheln anzufertigen, auch auf den Fall der Not, die der Gemeinde oder Privatpersonen gehörigen und seither zugemauerten Brunnen wieder öffnen zu lassen und brauchbar zu machen.
11) Palissaden, spanische Reiter, Sturmböcke, desgleichen Wollsäcke und eine große Anzahl Sandsäcke vorrätig zu halten.
12) Holz, Heu und Stroh aus den Häusern und Städeln zu schaffen und auf offenen Plätzen niederzulegen und das Pflaster aufzuheben."

War infolge dieser Beschlüsse des Rats während der Jahre 1689—1697 in Ulm viel für die Organisation der Bür-

gerwehr und deren Ausrüstung geschehen, und auch sonstige Vorbereitungen getroffen, welche nachhaltig wirken konnten, so scheint doch immer noch die Ausbesserung der Festungswerke im Argen geblieben zu sein.

Der Stückhauptmann Johann Faulhaber[1]) spricht sich in einem Bericht vom 3. November 1693 hierüber sehr bestimmt aus. Derselbe hebt namentlich hervor, daß die Futtermauern des Glöcklergrabens[2]), sowie des Grabens vor dem dortigen Ravelin an vielen Stellen, besonders gegenüber der Kurtine zwischen Bastion Nr. 1 und 2, sehr schadhaft und der Ausbesserung dringend bedürftig wären.

Es ist anzunehmen, daß dieser Bericht eine teilweise Wirkung hatte, aber anhaltend war sie nicht, denn auch Rektor Eberhard Roth, der Verfasser des 1704 erschienenen Werkes — „Das unter Churbaier- und französischer Herrschaft hartgedruckte aber nicht untergedruckte Schwaben" — spricht sich, vielleicht aber aus zu entschuldigenden Gründen, wenig schmeichelhaft über den Zustand der Festung aus[3]).

---

[1]) Johann Faulhaber — nicht zu verwechseln mit Johann Matthäus Faulhaber, von welchem das unter den benützten Quellen angeführte Manuskript „Vom Jahre 1702—1704" und das Original des beigehefteten Planes stammt — wurde geboren 4. Juni 1655 und starb schon 31. März 1700, war zuerst Volontär in Durlachischen Diensten, dann bei dem Lüneburgischen Generalleutnant Chauvet „docteur der Artillerie" und Feuerwerker bei der Belagerung von Trier und von Stade (1675), darauf Artillerieleutnant in Ulm, Zeugwart und zuletzt Hauptmann.

[2]) In der Westfront der Befestigung gelegen.

[3]) Loeffler, Geschichte der Festung Ulm. S. 232—236.

III.

Die Vorbereitungen zur Einnahme von Ulm.

Um sich über die Verhältnisse in Ulm, über den Zustand der Festung, die Verteidigungskräfte 2c. zu orientieren und einen Operationsplan zu entwerfen, schickte Max Emanuel einen seiner vertrautesten, tüchtigsten und tapfersten Offiziere, den Oberstleutnant Günther v. Pechmann vom Leib-Infanterie-Regiment [1]), welcher sich durch List und Tapferkeit in den Kämpfen in Katalonien hervorgethan und besonders bei der Erstürmung von Ofen (1686) [2]), wie auch bei Mohacz (1687) ausgezeichnet hatte, nach Ulm. Würden nicht schon seine bewiesenen militärischen Fähigkeiten für die Auswahl hiezu gebürgt haben, so wäre es allerdings nicht unmöglich, daß gerade auf ihn die Wahl fiel, oder er sich hiezu freiwillig meldete, weil er ein Jahr vorher in Ulm gewesen, wegen eines Straßenskandals mit der

---

[1]) Jetzt 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig". Als Regiment „Berlo" (Joh. Graf, General der Infanterie) errichtet den 29. Juni 1682 aus den drei alten Kompanien Berlo, Mercy und Notthaft. Das Errichtungsjahr der Kompanie Berlo, welche die älteste war, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, die Mercy'sche bestand seit 1672, die Notthaftsche seit 1664; den 14. Juli 1683 wurde es Regiment Mercy (Freiherr v., Oberst) und den 5. Juli 1684 erklärte Kurfürst Max Emanuel dasselbe als „Leibregiment zu Fuß". Den 16. Mai 1778 gab das Regiment das 2. Bataillon an das neuerrichtete Kurpfalz-Bayrische Leibregiment, jetzt 1. Infanterie-Regiment „König", ab. Das 1. und 3. Bataillon bildeten nun das Füsilier-Regiment „Graf Larosée, welches bei der Formation vom 1. Januar 1790 Nr. 11 erhielt, und das seit dem Armeebefehl vom 27. März 1804 die Nummer 10 führt. Seit 28. April 1867 heißt es: 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig".

[2]) Pechmann wurde von Kaiser Leopold für seine hervorragende Tapferkeit bei Ofen — er war der Erste auf der Mauer der Burg — zum Reichsbaron erhoben und ihm die ungarische Krone in sein Wappen gesetzt.

Polizei in unangenehme Berührung gekommen war und geschworen hatte, sich an der Stadt einmal zu rächen, wie in manchem ältern allerdings ulmischen Geschichtswerk zu lesen; — möglich jedoch, daß diese Sage erst entstanden ist, nachdem seine letzte kühne That gelungen war, welche, so klug angelegt und fast wunderbar durchgeführt, in der Kriegsgeschichte der bayrischen Armee einen hervorragenden Platz einzunehmen berechtigt ist.

Unter der Angabe, in der Nachbarschaft einen Prozeß zu führen, und bei dieser Gelegenheit das in Flor stehende Gries=bad — in der Nähe des Zeughauses gelegen — benützen zu wollen, begab sich Pechmann nach Ulm und nahm dort Woh=nung. Er war begleitet von einem jüngern Ingenieuroffizier, welcher den Auftrag hatte, die Festungswerke aufzunehmen. Die=ser soll angeblich Frauenkleider getragen, „französisch kostümirt gewesen sein," und zu Pechmanns besserer Pflege gedient haben!

Diese beiden Offiziere hatten ihre Aufgabe rasch und ohne Zwischenfall erledigt, und schon nach wenigen Tagen konnte Pechmann dem Kurfürsten einen Riß der Festung und eine schriftliche Disposition zum Überfall unterbreiten, welche dieser genehmigte und ihn mit der Ausführung betraute.

Pechmann bezeichnete als den günstigsten Punkt für den Überfall den südöstlichen Teil der Festung, den „Gäns=Bau" [1]), und zwar aus nachfolgenden Gründen. Das Vorterrain desselben, nämlich die Wälder von Böfingen und Thalfingen, sowie das Gänshölzchen (heutige Friedrichsau und Gänswiese), bot eine vollkommen gedeckte Annäherung.

Das Gänsthor — nicht zu verwechseln mit dem noch stehenden Gänsturm — in der Ostfront gelegen, und ungefähr da, wo heute das Friedrichsauerthor steht, wurde nur von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften benützt und durfte von Fremden nicht passiert werden. Der Platz zwischen Gänsthor und Gänsturm war sehr weitläufig und wurde als Reitbahn benutzt.

---

[1]) Unter „Gäns=Bau" sind sämtliche Festungswerke von der „Adler=Bastion" bis zur Bastion „Fuchsloch" mit dem „Schwefel=Turm" (siehe Plan bei N) inbegriffen.

Dieses Thor war auch nur von einer Unteroffizierswache (1 Unteroffizier und 12 Mann) besetzt, welche in einem daneben liegenden kleinen Wachhäuschen untergebracht war. Diese Wache schien infolge der ziemlich weit von einander entfernten Posten, welche einander nicht zurufen konnten, am leichtesten zu überwältigen; auch boten die nächstgelegenen verkehrsarmen Straßen wenig Hindernisse, während die übrigen Thorwachen meist stärkere und, wie das Frauenthor und Neuthor, auch Offizierswachen hatten.

Großer Vorteil erwuchs außerdem noch durch die Wegnahme des Gänsthores, — der dortige Wall war „detachirt" und gegen die Stadt abgeschlossen, — denn von diesem aus konnte man mit Leichtigkeit bis zum Gänsturm und in die untere Stadt eindringen, und ebenso war es möglich, sich auf dem Hauptwalle, nördlich bis zum Seelenthor (O) südlich bis zur Spitalkirche (K) auszubreiten

Man war damit im Besitze eines vollkommenen selbständigen Abschnittes, in welchem man ruhig jeden etwa stattfindenden Gegenangriff abweisen, von welchem aus man aber auch das Zeughaus wegnehmen, oder selbst durch das Feuer der gegen die Stadt gerichteten Wallgeschütze diese zur Übergabe zwingen konnte. —

Mehrere Offiziere sollten einen oder zwei Tage vorher verkleidet nach Ulm gehen, zur bestimmten Stunde sich des Gänsthores und der näher bezeichneten Posten versichern, dann, am Tage des Überfalls selbst, weiteren 30 verkleideten Offizieren den Eingang verschaffen und ihnen die Besetzung des Gänsthores und des Gänsturmes ermöglichen.

Diese Offiziere sollten zugleich auf ihrem Wege nach Ulm überall die Kunde verbreiten, daß die bayrische Armee sich zu dem Zwecke versammle, um an der Seite Österreichs zu kämpfen und einen Teil als Reichskontingent zur Belagerung Landaus abzugeben. In Wirklichkeit fiel diesem Teil die eigentliche Besetzung Ulms zu und sollte der Marsch der Heeresabteilung über Donauwörth und Dillingen obige Kunde rechtfertigen, denn kürzer aber auffallender, weil direkt auf Ulm gerichtet, wäre ein Marsch über Augsburg, Burgau, Günzburg gewesen.

Diese allgemeine Disposition, mit den von Pechmann vorgeschlagenen Details, gefiel dem Kurfürsten, und wurde nur darin eine Schwierigkeit gefunden, die zum Überfall bestimmten Truppen aus den weit entfernten Quartieren bis zum Tag der Ausführung, als welcher der 4. September 1702 bestimmt war, in die Nähe von Ulm zu bringen.

Wie aus den vorhandenen Briefen und Akten mit Bestimmtheit angenommen werden kann, wurde der Überfall am 21. August in München beschlossen und die Abteilungen hiezu bestimmt.

Diese standen aber teilweise in Bruck, Dachau und Aichach, welche Orte, bei einem Marsche über Donauwörth nach Ulm, von da 20 bis 30 Stunden entfernt waren. Sie konnten die Befehle nicht vor dem 25. und 26. August erhalten, brauchten immerhin einige Tage, um sich mobil zu machen, und hatten daher für den Marsch 4, höchstens 5 Tage, — gewiß eine ganz beachtenswerte Zumutung an ihre Marschfähigkeit bei damaligen Verhältnissen.

Der Zufall war jedoch dem Kurfürsten günstig, denn der Kurier, welcher aus Frankreich mit den weiteren Vereinbarungen und Nachrichten über den Anmarsch des französischen Heeres hätte anlangen sollen, kam nicht zur bestimmten Zeit, und so mußte das Unternehmen vorerst um 3 Tage verschoben werden.

Der Kurfürst schreibt hierüber an den Oberstleutnant von Pechmann d. d. Dachau 25. August [1]):

„Indem die Euch bewußte Nachricht, welch ich erwarte, nit so baldt hier sein kann, daß ihr abgeredter maßen den 1. September die letzte ordre von mir empfangen könnet, so habe ich zu größerer sicherheit resolvirt, die völlige entreprise umb drey tag zu differiren, also daß anstatt d. 4. in der fruhe die execution den 7. fruh geschehen solle. Ihr habt also, was die Euch aufgetragenen Anstalten betrifft alles darnach zu ordoniren und anzustellen. Die Trouppen belangend, an die selbe schon

---

[1]) Sämtliche Briefe sind genau nach dem Wortlaut und der damaligen Schreibweise der Originale wiedergegeben.

ihre ordre empfangen, daß sie umb drey Tag später anlangen thun.

Im übrigen verpleibt alles bei der geschehenen abredt und ihr werdet die letzten ordre längstens d. 4 über Aicha zu Donauwöhrt empfangen."

Während seines Aufenthaltes in Ulm hatte Pechmann mit einem Kaufmann Schellenegger [1]) Verbindungen angeknüpft, und ist es nicht unwahrscheinlich, daß er für besondere Fälle auf dessen Mithilfe rechnen konnte. Der unten folgende Brief Pechmanns, sowie die spätere Anweisung verkleideter Offiziere an Schellenegger lassen diese Vermutung begründet erscheinen.

Durch Verschiebung des Überfalls mußte nun Pechmann, der mit den weitgehendsten Vollmachten versehen war, über das Gelingen seines Planes etwas beunruhigt sein, denn er hielt es für nötig, wiederholt vertraute Offiziere dahin zu schicken und an Schellenegger zu adressieren, um Erkundigung einzuziehen, ob die Verhältnisse noch dieselben seien. Es waren dies der Oberstwachtmeister Ramosky vom Regimente „Kurprinz" [2]), welcher sich als Pechmanns Kammerdiener, und der Hauptmann

---

[1]) Die Familie Schellenegger erscheint in Ulm zum erstenmal 1679 mit Wolfgang Thomas Schellenegger, Sohn „des Rats und Handelsmanns in Nürnberg", welcher eine Ulmerin heiratet, ein Haus am Kornmarkt erwirbt und ein Geschäft eröffnet. Die Kirchenbücher führen 1790 den letzten Schellenegger in Ulm auf.

[2]) Jetzt 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz". Es wurde errichtet als Regiment Degenfeld (Hannibal, Freiherr v., General-Feldmarschall-Leutnant) den 29. Juni 1682 aus den drei alten Kompanien Seeberg, Pienzenau und Kriching, sämtliche 1672 geworben. Im November 1683 erhielt es Larosée (Franz Emanuel Graf, Oberst), im August 1685 Gallenfels (Georg Freiherr v., Oberst), den 13. April 1689 Schwanenfeldt (Johann B. Freiherr v., Oberst). Den 10. Januar 1694 verlieh Kurfürst Max Emanuel das Regiment dem Kurprinzen, und seit dieser Zeit führte es, die Periode von 1742—1745, wo es sich „Kronprinz" nannte, ausgenommen, diese Benennung. Durch die Formation vom 1. Januar 1790 wurde es 2. Grenadier-Regiment „Kurprinz", 6. Juni 1799 zum Füsilier-Regiment umgewandelt und Regiment „Kurprinz" benannt. Nach dem Armeebefehl vom 27. März 1804 erhielt es die Bezeichnung „Nr. 2 Kurprinz" und nennt sich seit dem 1. Januar 1806 „Kronprinz". Diese Bestimmung wurde den 28. Oktober 1835 erneut mit dem Zusatze, daß es für immer „Kronprinz" benannt werde.

Geiger[1]) des Leibregiments, welcher sich als sein Knecht ausgeben sollte.

Der mitgegebene Brief d. d. Aichach 26. August lautet:

„Seit meiner Abreise von Ulm habe nicht das, was wir abgeredt ins Werk stellen können wegen Ueberschickung des Tuches und habe es an Hr. Morman zu Augsburg nicht schicken wollen, indem ich gefürchtet, die sache möchte entdeckt werden, denn bei unserer fabrique es hecklich ist und zu Augsburg einer von der fabrique sich schon über 4 Wochen bei der Trauben aufhaltet, derowegen besser befunden, diese 4 Stück durch meinen Kammerdiener und eigne Pferde allda hin zu schicken etc."

Die diesen Offizieren und ihren Pferden gestellte Aufgabe war keine kleine. Von Aichach nach Ulm ist ein Weg von circa 23 Stunden. Am 26. August abends verließen dieselben Aichach und sollten mit ihren Nachrichten am 30. abends wieder zurück sein. Nachdem sie aber bis spät abends nicht zurückgekehrt waren, und weil mittlerweile Pechmann von Major Schiele aus Ingolstadt einen Brief[2]) erhalten mit der Nachricht, daß das Geheimnis bereits in weitere Kreise dringe, schrieb er sofort an den Kurfürsten:

„Aichach 30. August nachts um 12 Uhr.

Weil ich zu Ulm gewesen, habe alle fines bedacht umb Ein und anderes durch Wagen oder sonsten in die Stadt zu bringen, derowegen dann dermahlen nicht allein einen proces mit dem Cavalier Schertel von Burttenbach angefangen wegen einiger alten Schulden, sondern habe einige Muster von Tuch mit hinein genohmen und mich bei den Kaufleuten addressirt u. die Sache soweit geschlossen, wie E. Ch. Drl. aus der Beylag gnädigst zu sehen belieben, womit dann dem Oberstwachtmeister Ramosky als meinen Cammerdiener und Hauptmann Geiger als einen Knecht hierhin abgeschickt mit bei sich habenden 3 Pferde, um alsdann durch das Thor, wo ich meine

---

[1]) In der Schlacht am Schellenberg 1704 gefallen.

[2]) Beilage 1.

attaque führen will, besser zu recognosciren sowohl inwendig als im herausreiten. So sind solche den 26. in der Nacht von hier weg u. hätten als heute Abend wieder hier sein sollen, so aber bis dato nicht angelangt, welches mir den argen Gedanken macht, um so viel mehr, weilen mir diesen Augenblick beikommender Brief kommt, so mein Major mir durch einen reitenden von Ingolstadt schickt, daß, wie hieraus gnädigst zu ersehen, weilen der Statthalter die Sach gesagt, so muß er ja wißen von wem er es bekommen, und auf solche Weise were das ganze dessein zu nichte gegangen, welches wohl eine grausame Sach ist, daß nichts kann verschwiegen bleiben. Als erwarte von E. Chrf. Drl. weiteren gnädigsten Befehl wie ich mich zu verhalten habe, im Fall der Major Ramosky sambt dem Hauptmann Geiger nicht sollten anlangen. Sobald sie aber kommen, werde ich allsogleich wieder meine allerunterthänigste relation erstatten."

Schon tags darauf am 31. August erhielt Pechmann von seinem Kurfürsten aus dem 9 Stunden[1]) entfernten Schloß Dachau folgende beruhigende Antwort:

„Der Kurfürst an den Oberstleutnant v. Pechmann
d. d. Dachau den 31. August 1702:

Zurückbringer dieses hat mir dein Schreiben vom gestrigen dato wohl geliefert, woraus ich ersehen unter was für einen praetext und zu was End du den Oberstwachtmeister Ramosky und Hauptmann Geiger nacher Ulm abgeschickt hast, u. was dir zugleich der Obristwachtmeister Schiele aus Ingolstatt in der Geheimb für eine Nachricht gegeben.

Das Erste habe gern vernommen u. wann unterdessen gedachte beide Offiziere, wie ich glaube, wiederumb zurück-

---

[1]) Nicht ohne Absicht wurden bisher Entfernungen und Zeit angegeben, denn sie mögen jetzt und später einerseits beweisen, daß der Ordonnanzdienst und Verkehr, im Vergleich zu unserer an andern Hilfsmitteln reichen Zeit, ein überaus geregelter und strenger — anderseits, daß auch die Offiziere unter Kurfürst Max Emanuel in allen Zweigen wohlgeschult, pünktlich und überaus opferwillig waren. Anm. d. Verf.

kommen, so bin ich über ihre Verrichtung u. was für einen Stands sie eins und das andere gefunden haben von dir gleich durch einer eigenen weiteren relation gewärtig.

Der discours von meinem Statthalter zu Ingolstatt ist zwar nachdenklich, allein halte ich es nur für eine laufende Zeitung und finde gar nit, daß man sich im geringsten daran stoßen u. in dem bewußten Vorhaben irre machen lassen solle, in Erwägung die jetzige Zusammenziehung meiner Truppen zu allerhand Reden von meinem vorhabenden dessein, wie du ein Solches ohnfehlbarlich auch schon sollst mit gehört haben, Ursach giebt; und kann wohl sein, daß Jemand eingefallen ist, daß Absehen möchte vielleicht auf Ulm gehen, wie man vorher von Augsburg, Nürnberg und Neuburg geredt. Hiedurch aber hast du dich ganz nichts hindern zu lassen, sondern in Machung deiner Dispositionen ein als andern Weg, jedoch mit aller circonspection u. Behutsambkeit fortzufahren, indem ich beständig entschlossen, es geschehe auch was immer wolle, die bewußte entreprise auf die bestimmte Zeit bewerkstelligen zu lassen. Unterdessen aber will ich meinem Statthalter zu Ingolstadt den Mund schon schließen und zugleich sehen was zu obigem discours eigentlich den Anlaß gegeben und wo er selbiges her habe, danebens ihme auch so viel zu verstehen geben, daß er sich hinfüro besser in Obacht nehmen wird. Die bewußte Person ist noch nicht zurückkommen, es bleibt dahero bei dem, was ich dir letztlich anbefohlen."

Mit der Antwort an Pechmann ging aber auch zugleich ein ernstes Schreiben des Kurfürsten an den Grafen von Montfort [1]), Gouverneur von Ingolstadt, ab, worin dieser über die zirkulierenden Gerüchte zur Rechenschaft gezogen wurde.

Mittlerweile waren die auf die Truppen Bezug habenden Vorkehrungen [2]) fortgesetzt und die Truppen selbst nach Rain bei Donauwörth in Marsch gebracht worden.

---

[1]) Beilage 2 und 3.
[2]) Beilage 3a und 4.

Die 3 Dragoner-Regimenter Fels [1]), Santini [1]), Monasterol [2]), jedes mit 8 alten Kompanien, sollten vom 31. August ab im Lager bei Rain stehen und die Kommandanten dort von Pechmann selbst die nötigen Ordres erhalten [3]).

Von Aichach aus jedoch, wo Pechmann selbst noch weilte, und welches die beiden ersten Regimenter am 28. August passierten, erhielten sie den Befehl nachgeschickt, am 3. September bei Donauwörth zu stehen. Das Regiment Monasterol, welches am 1. September nach Aichach kam, wurde für den 2. auf Rain und für den 3. September ebenfalls auf Donauwörth instradiert.

Von der Infanterie hatte:

1) die sogenannte Oberstleutnant-Kompanie, aus alter Mannschaft des Regiments „Kurprinz" bestehend, von Aichach aus den 2. September auf Rain und den 3. September auf Donauwörth,
2) die Leibkompanie des Leib-Infanterie-Regiments, 231 Grenadiere [4]), dann 177 Füsiliere desselben Regiments unter Hauptmann Laimpruch, von Dachau und Bruck den 1. Sep-

---

[1]) Das Dragoner-Regiment „Degenfeld" (Hannibal, Freiherr v., General-Feldmarschall-Leutnant), April 1683 neu errichtet, wurde im November 1683 „Sachsen-Eisenach" (Friedrich August Herzog von), und war in 2 halbe Dragoner-Regimenter — ein rotes und ein blaues — eingeteilt. Einige Zeit nach des Herzogs Tode 1685 erhielten: das blaue: Arco (Philipp Graf v., Oberst), das rote: Soyer (von der Windmühl, Servaz v., Oberst). Von Arco kam das Dragoner-Regiment 1. Mai 1699 an Fels (Karl Corona Graf v., Oberst) und wurde 1704 aufgelöst. Das rote Dragoner-Regiment „Soyer" kam 1701 an Santini (Joh. Bapt. Graf v., Oberst) und wurde ebenfalls 1704 aufgelöst. (Münich, Geschichte der Entwicklung d. bayr. Armee.) Beide Regimenter bestanden während des Jahres 1702 als Dragoner-Regimenter und ist ersteres (Arco) nicht zu verwechseln mit dem Kürassier-Regiment Arco (Joh. Bapt.), dem jetzigen 1. Chevau-leger-Regiment vac. Kaiser Alexander von Rußland, welches nur Offiziere zu diesem Unternehmen abstellte.

[2]) Monasterol-Dragoner $17^{04}/_{05}$ aufgelöst.

[3]) Beilagen 4a und 4b.

[4]) Die Grenadier-Kompanien, am 25. April 1685 errichtet, haben bis zur Umwandlung des Grenadier-Garderegiments — 1825 — in das Linien-Infanterie-Leibregiment, als solche bestanden. Da die Durchschnittsstärke jeder der 5 Grenadier-Kompanien 112 Mann betrug, so wurden für das Unternehmen eigene Grenadier-Kompanien aus ausgesuchter Mannschaft kombiniert.

tember auf Aichach, den 2. auf Rain, den 3. auf Donauwörth, und

3) 230 Grenadiere[1]) des Regiments „Kurprinz" von München den 30. auf Schwabhausen, 1. September auf Aichach, 2. auf Rain, den 3. September auf Donauwörth zu marschieren.

Die Munitionswagen, mit 6 Feuerwerkern und Petardiers, sowie 2 Geschütze (Feuerschlänglein) unter dem Stuckjunker J. G. Strobel mußten von München aus über Aichach und Rain zu gleicher Zeit in Donauwörth eintreffen.

Diese Truppen, welche den Umweg über Donauwörth, Dillingen und Langenau nach Ulm machen und die Überrumpelung durchführen mußten, hatten ihre Reserve in dem größten Teil der bayrischen Armee, welche auf dem Lechfelde bei Lichtenberg[2]) versammelt wurde. Diese sollte dann auf dem kürzesten Wege nach Ulm folgen.

Ihren Abteilungen voraus, mußten sich von jedem der 3 Dragoner-Regimenter je 2 Offiziere, sodann vom Graf Tattenbachschen Regiment[3]) Oberstleutnant Cano, vom Kurprinz-Regiment Oberstwachtmeister v. Ramosky, vom General Weickhelschen Regiment[4]) Obristwachtmeister Pott und Rittmeister de Michaeli

---

[1]) Siehe Anmerkung 4 auf Seite 19.

[2]) Schloß Lichtenberg, ein Jagdaufenthalt des Kurfürsten, am rechten Lechufer bei dem Dorfe Scheuring, ist heute eine Ruine.

[3]) $17^{04}/_{05}$ aufgelöst.

[4]) Das Regiment Beauvau (Louis, Marquis de, General-Wachtmeister) wurde 29. Juni 1682 als „Regiment zu Pferd" neu errichtet, kam 1685 an Salaburg (Frz. Ferd. Graf v., Oberst) und 1691 an Weickhel (auch Weickel und Vequel, Lothar Freiherr v., Oberst); dann 1719 an Poth (Joh. Chr. v., Brigadier) 2c. 2c., und wurde 1747 den 21. Juni dem fürstlichen Hause Taxis verliehen, nachdem es als Dragoner-Regiment „Taxis" vom Prinzen Egon von Thurn und Taxis auf eigene Kosten errichtet, Kaiser Karl VII. zu Diensten gestellt und bereits durch Konvention d. d. Frankfurt den 14. Mai 1742 dem Hause Taxis zugesichert war. Durch die Formation vom 1. Januar 1790 wurde es 2. Dragoner-Regiment „Taxis", führte seit 1800 den Namen „Taxis-Dragoner", bis es am 11. März 1804 wieder Nr. 2 unter den Dragoner-Regimentern erhielt. Seit dem 29. April 1811 endlich ist es das 2. Chevau-leger-Regiment „Taxis". (Münich, Geschichte der Entwicklung d. bayr. Armee.)

mit 6 Offizieren des General Arcoschen Kürassier-Regiments[1]) bereits am 26. August bei Pechmann melden, um genauestens instruiert zu werden.

Sie waren alle bestimmt, verkleidet am 5. September nach Ulm voraus zu gehen und sich der wichtigsten genau bezeichneten Posten und Wachen zu festgesetzter Zeit zu bemächtigen, bis die Unterstützungen anlangen würden.

Cano, Ramosky, Pott und Michaeli sollten in bürgerlicher Kleidung mit 6 als Diener verkleideten Offizieren und Unteroffizieren ein und zwei Tage vorher in Ulm von verschiedenen Seiten her, als wenn sie von Tirol, aus dem Reich und andern Ländern herkämen, teils mit der Post, teils mit eigenen Pferden eintreffen, und sich unweit des Donau- und Gänsthores, als im goldenen Kreuz, goldenen Lamm, goldenen Sonne und andern Wirtshäusern einlogieren.

Sie hatten sich zu orientieren, um dann am Überfallstage selbst weiteren 30—40 als Bauern der Umgegend verkleideten Offizieren und Unteroffizieren als Führer zu dienen.

Unter diesen wollte dann Pechmann selbst sein, um im gegebenen Moment das Zeichen zur Entwaffnung der Wachen 2c. geben zu können.

---

[1]) Dem Kürassier-Regiment „Arco" entstammt das jetzige 1. Chevau-leger-Regiment vac. „Kaiser Alexander von Rußland". Es wurde den 29. Juni 1682 als „Regiment zu Pferd Haraucourt" (und Falkenberg, Karl Graf v., General der Kavallerie) aus den alten Kompanien St. Bonifaci, welche schon 1660—64 unter Höning genannt Nicola gegen die Türken focht, Haraucourt, Spinchal und Perouse errichtet, wurde später Kürassier-Regiment „Haraucourt" und kam als solches den 14. Juli 1683 an Arco (Joh. Bapt. Graf v., Oberst), den 15. April 1715 an Törring-Jettenbach (J. Graf v., Oberst) 2c. 2c. Es wurde den 15. Mai 1785 in ein Reiterregiment umgewandelt, wurde durch die Formation vom 1. Januar 1790 1. Kürassier-, durch Armeebefehl vom 11. März 1804 1. Dragoner- und durch den vom 29. April 1811 1. Chevau-leger-Regiment. Seit 20. Juli 1857 führt es den Namen 1. Chevau-leger-Regiment „Kaiser Alexander von Rußland". (Münich, Geschichte der Entwicklung d. bayr. Armee.) In einer „Specification" der Unkosten (Beilage Nr. 8 und 9) der nach Ulm kommandiert gewesenen Offiziere 2c. sind folgende weitere Namen aufgeführt: J. P. Friedrich Baron v. Obentraut, Leutnante L. Samoth, Peter Baschka, Martin Neusinger, Seb. Jaenisch, Josef Düringer — sämtliche des General Arcoschen Kürassier-Regiments.

Um möglichst Aufsehen zu vermeiden wurden diese Offiziere und Unteroffiziere, welche sich meist freiwillig zu „einem äußerst gewagten Unternehmen“ — wie die Aufforderung sagte — meldeten, in folgende Gruppen eingeteilt und ihnen die näher bestimmten Rollen zugewiesen. [1])

„1) Leutnant Baertelmann trägt ein Lamm; Feldwebel Kerbler trägt Hühner. Beide vom Leibregiment. Kommen von Ober-Elchingen und gehen zu Kaufmann Schellenegger am Kornmarkt.

2) Leutnant Habbach in Weiberkleidern trägt Eier; Feldwebel Lenkel [2]) trägt Äpfel. Beide vom Leibregiment. Kommen von Thalfingen.

3) Hauptmann Joh. Philipp Geiger (Füsilier-Hauptmann des Leibregiments) [3]) trägt eine Hacke. Hauptmann Baron Seiboltsdorf ein Pflugeisen; Leutnant Lang in Weiberkleidern trägt Hühner; Korporal Parwiß trägt Eier. Sie kommen von Pfuhl.

4) Leutnant Wertely, Fähnrich Rudericetrio, beide in Weiberkleidern, tragen Körbe; Oberleutnant v. Mollendorf des Leibregiments [3]) einen Stecken. Feldwebel B. Maier. Sie kommen ebenfalls von Pfuhl.

5) Oberstleutnant Pechmann, Oberleutnant Gromer, Oberleutnant van der Horst, sämtliche des Leibregiments, tragen Leinwand; Oberleutnant Gunderer trägt Eier; Oberleutnant Bomgratz trägt einen Sack und einen Hacken darin; Feldscheerer Lang des Leibregiments trägt einen Stock. Sie kommen von Thalfingen.

6) Zwei Leutnante vom Regiment Tattenbach, ein Leutnant von Kurprinz, zwei Korporale vom Leibregiment, in Weiberkleidern von Ober-Elchingen.

7) Leutnant Grünewald des Leibregiments [3]), Feldwebel Schmid, Korporal Braun.

8) Leutnant Geyer des Leibregiments, Korporal Trier.

---

[1]) Toepfer, Korrespondenz-Sammlung ꝛc. Band I.
[2]) Als Leutnant in der Schlacht am Schellenberg 1704 gefallen.
[3]) In der Schlacht am Schellenberg 1704 gefallen.

9) Leutnant Krotschau des Leibregiments, Korporal Forster.
10) Leutnant Müller des Leibregiments, Michel Spect — tragen ebenfalls Bauernkleider, bleiben aber bei dem äußern Gatter bis die Felsischen Dragoner ankommen."

Sämtlichen war aufgetragen, unter den Kleidern Waffen zu verbergen, von verschiedenen Seiten zu gleicher Zeit in die Stadt zu kommen, in den Häusern in der Nähe der Wachen und beim Rathaus ihre Waren feilzubieten und sich sonst „wie Bauern" zu schaffen zu machen. Die letzten beiden bildeten die Verbindung zwischen der Stadt und den im Hinterhalt liegenden Felsischen Dragonern, um diese rechtzeitig von allem zu avertieren.

Sechs Offiziere der drei Dragoner-Regimenter mußten, ebenfalls verkleidet, die Wege gegen Ulm rekognoszieren, um ihre Abteilungen bei Nacht sicher in ihre Stellungen bringen zu können.

Das Regiment Fels sollte vor Tag hinter der Papiermühle in der Au, Santini mit seinen Dragonern im Walde des Berges Raischen bei Thalfingen „embusquirt" werden. Monasterols Dragoner sollten von Donauwörth zugleich mit der Infanterie abmarschieren, und den Vorigen „so stark als möglich" folgen. Sie hatten den besonderen Befehl, wenn es Nacht werde, die Infanterie „hinten auf" — auf die Pferde — zu nehmen, bis an den Wald wo Santini steht.

Dies waren im allgemeinen die Anordnungen Pechmanns, welche er noch in Aichach traf; für die Offiziere, welche bereits tags zuvor in der Stadt sein sollten, sowie für diejenigen, welche als Bauern 2c. verkleidet von außen kommen, gab er besondere und eingehendere Instruktionen.

Bei den jüngern Offizieren und seinen Freunden der Infanterie fand er williges Ohr, nicht so aber[1]) bei den älteren Offizieren und dem eigentlichen Kommandeur der für das Unternehmen bestimmten Abteilungen, dem General Karl Colonna Graf von Fels, und den hiebei vorzugsweise zur Verwendung gelangenden Kommandeuren der Dragoner-Regimenter de Chattel und de Santini.

---

[1]) Siehe Beilagen 1, 4a, 4b und 5.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Stellung Pechmanns unter diesen Verhältnissen eine schwierige war. Im Besitze des vollen Vertrauens des Kurfürsten jedoch, nach heutigen Begriffen gewissermaßen als Generalstabschef der Abteilung fungierend und zugleich die Verantwortung für das Gelingen tragend, welche die im Range höheren Offiziere nicht übernehmen wollten, gelang es seiner Energie und seinem Unternehmungsgeist dennoch, die auftretenden Hindernisse zu beseitigen.

Er eilte den für den 3. September nach Donauwörth bestimmten Dragoner-Regimentern nach, hielt sie in Rain, wo sie bereits eingetroffen waren, zurück, und stellte am 4. September in einem Protokoll 26 Punkte fest, wie sich jedes der drei Dragoner-Regimenter während des Marsches und bei der Überrumpelung der Stadt Ulm zu verhalten habe, — „um das gnädigst resolvirte dessein auszuführen." Sämtliche Punkte dieses Protokolls wurden verabredet und unterschrieben von Fels, Chattel und Santini.

Außer der nunmehr übernommenen Verpflichtung, das Unternehmen in jeder Weise zu unterstützen, und die Anordnungen Pechmanns als vom Kurfürsten ausgehend zu betrachten, wurde im allgemeinen in diesen 26 Punkten den von Pechmann bereits gegebenen Dispositionen zugestimmt, und weiters festgestellt, daß durch die Dragoner die Brücken über die Donau bei Elchingen und Thalfingen, sowie die gegen Ulm führenden Straßen und Wege bei Nacht besetzt werden, und daß niemand, es mag sein, wer wolle, mehr nach Ulm passieren dürfe. Schließlich erhielten die Obersten von den Dragonern „die subveniren, wenn der Streich angeht", sowie der Kommandant der Artillerie, der Stuckjunker J. Strobel für sich und seine Petardiers und Feuerwerker, noch ihre Detailinstruktionen.

IV.

Die Einnahme von Ulm.

War ursprünglich der Überfall für den 4. September bestimmt, und wurde er dann durch den Brief des Kurfürsten d. d. Dachau den 25. August 1702 auf den 7. September früh angesetzt, so erlitt er durch das Nichteintreffen des sehnsüchtig erwarteten Kuriers aus Frankreich, welcher die Erlaubnis zum Beginn der Aktion in Deutschland bringen sollte, eine weitere Verschiebung, denn der Kurfürst schreibt an Pechmann:

„d. d. Dachau 5. September 1702.

Dir bleibt hiermit unverhalten, daß die bewußte Person mit den verlangten informationen allhier zurückgekommen ist, in den Hauptpunkten aber erwartet man noch stündlich einen Courier aus Frankreich mit der letzten ordre den zwischen uns gemachten concert zu exequiren; damit also alles desto besser und ordentlicher geschehe, und auf einander gehen möge, so werde ich dir gleich bei der Ankunft dieses couriers die letzte instruction ertheilen; entzwischen aber haltet Alles in Bereitschaft, indem dieser kleine Verschub die entreprise nicht hindern sondern selbige meiner einmal genommenen resolution gemäß ohnfehlbarlich ihren Fortgang haben wird."

Die Stunde des Abgangs dieses Briefes von Dachau ist leider nicht angegeben, aber es mag immerhin ein scharfer Ritt für den Überbringer desselben von Dachau nach Donauwörth — 20 Wegstunden — gewesen sein, denn noch am Abend desselben Tages, den 5. September nachts 10 Uhr, fertigte Pechmann nachfolgende Antwort — seinen letzten Brief — hierauf ab.

„d. d. Donauwörth 5. Sept. Nachts 10 Uhr.

Was E. Ch. Drl. unter heutigem Dato gnädigst mir anbefohlen, dem werde nun allem nachkommen u. ist wirklich alles in Bereitschaft, u. werden die drei Regimenter Dragoner morgen in der frühe allhier zu stehen kommen, indem sie von Rain nit weit haben und morgen auf Nachmittag um 1 Uhr breche ich auf mit sambt der infanterie, damit ich wenn es Nacht wird bei Lauingen vorbei gehen kann u. so weiter in meiner imbuscada. Heute sind mir wieder die Offizier kommen, so ich auf Ulm geschickt, um zu recognosciren, welche mitbringen, daß alles in gutem Stand stehet. Die Offizier so theils später weg gegangen, sind heute alle zu Ulm eingetroffen, also verhoffe als übermorgen in der Frühe die attaque zu führen, als den 7ten u. kann solches nicht mehr aufgeschoben werden, denn alle Offizier so darein sein, ihre ordre auf dieß haben. Als erwarte von E. Ch. D. weitern Befehl, wie ich mich zu verhalten habe, wenn ich reussire oder nicht. Schließe hiemit bei meiner gemachte disposition, so von allen Commandanten unterzeichnen laßen. Berichte weiter gehorsamst, daß mir die 3 Offizier mitgebracht, daß ein Regiment Hosaren als Vorposten bei Weißenburg gestanden u. nimbt seinen Marsch zwischen Grinndt [1]) u. Ulm durch. Als habe alles was paßirt gehorsamst berichten wollen; wann nun E. Ch. Drl. bei der gnädigsten intention verbleiben, so wird es auch so exequirt werden, blos bitte mir umb dieses Gnadt umb die instruction, wie ich mich in Einem und andern verhalten soll."

Diesem Briefe nach hoffte Pechmann noch immer, daß wenn nicht in der Nacht vom 5. zum 6. September, so doch sicher am 6. vormittags endlich die Erlaubnis loszumarschieren eintreffen werde. Er mußte es wohl auch dringendst wünschen, denn seine Offiziere, welche in den verschiedensten Verkleidungen ihm den Weg bahnen sollten, waren bereits abgegangen, um im

---

[1]) Dürfte Gmünd heißen.

Laufe des 6. September in Ulm einzutreffen. Nicht allein, daß die Gefahr für dieselben eine große war, — das ganze nun bereits teilweise im Gange befindliche Unternehmen konnte durch diese Verschiebungen in Frage gestellt werden. Es mögen bange Stunden für Pechmann gewesen sein, aber im Vertrauen auf die ausgewählten Offiziere und Mannschaften ließ er sich nicht entmutigen. Er sandte den Offizieren, insbesondere jenen, welche am 7. September früh in Bauernkleidern nach Ulm gehen sollten, auf den verschiedenen Wegen Ordonnanzen nach und ließ sie von dem neuen Aufschub in Kenntnis setzen. Die pünktliche und überaus rasche Ausführung der Befehle wurde durch das Gelingen der That am 8. September glänzend bewiesen.

Am Abend des 6. September endlich erhielt Pechmann den letzten entscheidenden Brief seines Kurfürsten mit dem Befehle, die Aktion zu beginnen. Derselbe lautet:

„d. d. Dachau 6. September 1702.

Ich habe aus deinem durch eigene Staffeta anhero geschickten Bericht gern vernommen, daß du zu exequirung des vorhabenden dessein Alles fertig hast, damit derselbe morgen seinen Fortgang nehmen könne. Der Courier, auf welchen ich gewartet, ist unterdessen auch angelangt und anjetzo nichts mehr abgängig, was zu Vollziehung und Bewerkstelligung meiner operation dienlich und nöthig ist, dergestalten, daß du in Gottes Nahmen die execution, mit der dir gnädigst anbefohlenen entreprise den Anfang machen kannst, auf die Weise u. Zeit, wie du mit den übrigen Offizieren übereins kommen bist. Ich verhoffe, es werde glücklich ablaufen u. sobald es geschehen hastu das an die Stadt Ulm sub sigillo volanti herbei kommende Schreiben [1]), welches du zu deiner Nachricht vorhero lesen und hernach zumachen kannst, dem dasigen Magistrat gleich zu überliefern und mit demselben die repartio und Verpflegung meiner Truppen, derentgegen ich mich in meinem Schreiben auf dich beziehe, alles nöthige zu veranstalten, mir aber vor allem durch einen

---

[1]) Beilage 6.

expressen auf das schleunigste den Erfolg nacher Lichtenberg (wo ich morgen eintreffen werde) zu berichten, Sobald du nur siehst, daß der Anschlag nit mehr fehlen und du den posto behaupten kannst. Sollte derselbe aber wider bestens verhoffen mißlingen, so geht meine gnädigste intention dahin, daß du dich auf der Höhe von Ulm u. in den umliegenden bekannten Schlößer also postiren solleſt, damit du so viel als immer möglich ist, verhindern kannst, daß kein succurs hineingeworfen werde, noch von dorten Couriere auslaufen können, bis meine völlige armée in selbige Gegend zu stehen kommt, welche ich gleich anrücken lassen werde.

Wünsche dir hiemit einen glücklichen success, mit der gnädigsten Versicherung, daß ich unvergessen sein werde, diesen importanten Dienst dir u. alle übrigen Offizier, welche dabei mit interessirt seind, mit allen Churf. Gnaden zu erkennen, als mit dem ich dir u. ihnen sammentlich wohl gewogen verpleibe."

Am 6. September vormittags waren die bisher in Rain zurückgehaltenen drei Dragoner-Regimenter ebenfalls in Donauwörth eingetroffen und war somit das ganze Detachement versammelt.

Wie für den 6. September wurde, nach eingetroffenem Befehl, der Abmarsch desselben nunmehr endgültig für den 7. September mittags 1 Uhr festgesetzt.

Das Dragoner-Regiment Santini an der Spitze, marschierte das Detachement über Höchstädt, Dillingen, Lauingen, welches bereits abends passiert wurde, und über Gundelfingen, Niederstotzingen nach Langenau (16 Stunden) [1]).

Da längere Aufenthalte nicht genommen werden konnten, um einen immerhin möglichen Verrat des Anmarsches zu vermeiden, so mußten bei eingetretener Dunkelheit die Dragoner nach Pechmanns schon früher erlassenen Anordnung je einen Infanteristen hinter sich aufs Pferd nehmen. Diese Maßregel zeigt große Vorsicht und Klugheit, denn man war dadurch auf

---

1) Siehe Entfernungsskizze.

die Hilfe der unzuverlässigen requirierten Bauernfuhrwerke nicht angewiesen.

Erst bei Langenau wurde nach Mitternacht ein längerer Halt für die Infanterie und das Dragoner-Regiment Fels gemacht.

Die Dragoner-Regimenter Santini und Monasterol aber eilten voraus und besetzte ersteres die Straßen, Wege und Höhen zwischen Ulm, Böfingen, Jungingen und Lehr. Das Dragoner-Regiment Monasterol hingegen hatte die Brücken über die Donau bei Elchingen und Thalfingen zu besetzen, während der Aktion gewissermaßen als Reserve zu dienen, und auch die aus Ermattung zurückgebliebenen Grenadiere nachzubringen.

Diese Zernierung der östlichen und nordöstlichen Seite Ulms gelang auch vollkommen, so daß ein Bote, den der ulmische Vogt von Albeck[1]) früh morgens mit der Nachricht von dem eben erfolgten Durchmarsch von Truppen durch Langenau und Göttingen[1]) nach Ulm sandte, durch die bayrische Linie nicht mehr konnte, sondern erst auf Umwegen die Nachricht an den Rat brachte, als der Überfall bereits geschehen war.

Nachdem den beiden Dragoner-Regimentern der nötige Vorsprung gewährt war, setzte sich das Regiment Fels mit der Infanterie in Bewegung.

Über Göttingen, Elchingen und Thalfingen durch den Böfinger Wald (bei Thalfingen), meist auf dem Höhenzug sich haltend, suchten sie beim Einfluß der Blau in die Donau nach dem Gänsholz — 5—600 Schritt von der Umfassung der Festung entfernt — zu kommen. Ohne jedes Hindernis gelang auch diese Annäherung, wohl begünstigt durch einen überaus starken Nebel.

Nach halb 6 Uhr morgens stand die zum eigentlichen Überfall bestimmte Truppe nahe an der Festung bereit; um 6 Uhr sollte er beginnen.

Pechmann, welcher bisher das Detachement geführt, verkleidete sich nun selbst als Bauer, um nunmehr den übrigen verkleideten Offizieren, welche um 6 Uhr von verschiedenen

---

[1]) ½ Stunde von Langenau entfernt.

Seiten, als von Elchingen, Thalfingen, Pfuhl[1]) ꝛc. kommend, in die Stadt gehen sollten, als Führer zu dienen.

Mittlerweile waren schon am 6. und 7. September die Stabsoffiziere Cano, Pott, Ramosky und Rittmeister Michaeli mit weiteren 6 Offizieren in bürgerlicher Kleidung in Ulm eingetroffen und hatten sich in den früher schon erwähnten Gasthäusern einlogiert und über die ihnen für den Überfall zugewiesenen Punkte genauestens orientiert.

Die Wache am Gänsthor (bei B)[2]) war in gewöhnlicher Stärke (1 Unteroffizier, 12 Mann) besetzt, die verschiedenen Posten, wovon einer vor dem Wachlokal, einer am Gänsturm, am Seelengraben ꝛc. stand, nicht verstärkt.

Am 8. September, um halb 6 Uhr morgens, wurde wie gewöhnlich das Thor geöffnet, und der Wachkommandant hatte nach Vorschrift, und an diesem Morgen wegen des starken Nebels, der sich über Ulm ausbreitete, wohl umsomehr eine Patrouille hinausgesandt, um zu sehen, ob sich nichts Verdächtiges der Festung nähere. Entweder war es der dichte Nebel, welcher die Stadtsoldaten von zu weitem Vordringen abhielt, oder das zu erwartende Frühstück, — sie kehrten bald in die Wachstube ohne Neuigkeit zurück, — zu einer Zeit als schon die Bayern am Gänsholz bereit standen.

Beim Läuten des Arbeitsglöckchens am Münsterturm früh 6 Uhr, welches allen als verabredetes Zeichen galt, waren die in der Stadt befindlichen verkleideten Offiziere auf ihren Plätzen in der Nähe des Gänsbaues[2]).

Zwei placierten sich ganz unbefangen in nächster Nähe der Schildwache am Gänsturm (F), zwei schlichen sich auf die Kurtine des Gänsbaues und besetzten das Fallgatter (C) über der Poterne, wohin sie durch die Aufgänge D und E gelangen konnten, während sich zwei bei der äußern Aufziehbrücke vor dem Gänsthor (bei A und B) postierten.

Zu gleicher Zeit kamen die ersten verkleideten Offiziere von außen an. Die Schildwache ließ sie passieren, schaute

---

[1]) Elchingen 2 Stunden, Thalfingen 1 Stunde von Ulm, beide auf dem linken Ufer der Donau, Pfuhl südlich der Donau, $^3/_4$ Stunden von Ulm.

[2]) Siehe Plan.

ihnen aber doch verwundert nach, denn die feinen Stiefel an den „Bauernfüßen“ fielen ihr auf.

Es folgten nun rasch mehrere Bauern und Bäuerinnen mit Milchkübeln, Hacken, Eiern und Pflugscharen beladen.

Der äußersten Schildwache (A) kam dies doch zu verdächtig vor und sie zog den Schlagbaum herunter, um die Bauern „schärfer examiniren“ zu können.

Unter den Letztangekommenen war auch Pechmann, welcher nun die vorsichtige und zaudernde Schildwache sofort am Halse packte und zu entwaffnen suchte. Diese wehrte sich aber, die Offiziere schoßen auf sie, und so wurde die Wache alarmiert.

Der Posten vor der Wache selbst, der sogenannte Schnarrposten, welcher auf dem Ravelin stand, hatte zu gleicher Zeit einen vorausgegangenen Bauern gestellt, wurde aber von diesem sofort mit einer Pflugschar niedergehauen.

Veranlaßt durch den ersten abgegebenen Schuß eilte die Mannschaft aus dem Wachlokale am Gänsthor ihrer Schildwache (A) zu Hilfe. Da nun das ganze Unternehmen leicht hätte vereitelt werden können, befahl Pechmann auf die Wachmannschaft Feuer zu geben, mit welcher darauf ein Handgemenge entstand. Pechmann, seinen Offizieren voran, stürzt selbst, in den Unterleib getroffen, nieder. Beinahe als sicher darf angenommen werden, daß er durch die Unvorsichtigkeit eines seiner Offiziere die tötliche Wunde erhielt, denn die überraschte Thorwache konnte noch nicht zum Schuß gekommen sein. Er starb noch denselben Tag auf der „untern Bleiche“ (in der Nähe des Gänsthores), nachdem ihm vorher die Freude zu teil geworden, von der erfolgten Übergabe der Stadt — von dem Gelingen seines Planes — Kenntnis zu erhalten. Die zu Hilfe geeilte Mannschaft des Gänsthores wurde von den Offizieren rasch überwältigt, teils getötet, teils in die Wachstube zurückgedrängt und dort eingesperrt[1]).

---

[1]) Von der Wachmannschaft waren 3 Mann getötet, 3 Mann tötlich blessiert, 2 Mann entkamen ohne Waffen, die übrigen flüchteten sich in die Wachstube und wurden da eingesperrt. Von den bayrischen Offizieren wurden 3 getötet, deren Namen, mit Ausnahme Pechmanns, bis jetzt nicht ermittelt wurden.

Die Schildwache (F) am Gänsturm zog auf den ersten gehörten Schuß den zweiten dortigen Schlagbaum ebenfalls nieder, und wollte sodann mit dem Türmer und mit einem eben hinzugekommenen Arbeiter — einem Zimmermann des naheliegenden Werkhofes — auch das „Flügelthor" zumachen und die Kette über die Straße ziehen. Die bayrischen Offiziere entwaffneten jedoch rasch die Schildwache und jagten sie mit den übrigen zurück.

Während dieses kurzen gleichzeitigen Kampfes am Gänsthor und Gänsturm waren die Felsschen Dragoner bereits nahe. Punkt 6 Uhr zu Pferd, jeder Dragoner einen Infanteristen hinter sich auf dem Pferd, sprengten sie auf den ersten Schuß mit verhängten Zügeln durch das Gänsthor dem Gänsturm zu, wo die dort postierten Offiziere eben im Begriffe waren, den geschlossenen Schlagbaum aufzuhauen. Sie konnten und wollten vor dem niedergelassenen Schlagbaum die Pferde nicht mehr parieren, es hieß also hinüber über das Hindernis, was hinüber konnte — und „Viktoria!" rufend dringen sie in die untere Stadt ein.

Dieser Tumult vor der Festung war von dem Posten des dem Gänsthor naheliegenden Zeughauses[1]) auch gehört worden. Er erkannte die Gefahr für das Zeughaus und eilte mit einem zu Hilfe gerufenen Mann der Zeughauswache zum Fallgatter (C) an der Poterne, um dasselbe herunter zu lassen. Von da sahen sie jedoch bereits einige Bauern auf sich zukommen und wollten ihnen, in der Meinung, es sei ein Aufstand, Vorstellungen machen. Allein bald sahen sie, daß dies „keine rechte, sondern nur vermascerirte Bauern" seien. Denn als einer derselben ein Terzerol hervorzog, wurde die unter den Kleidern verborgene Uniform sichtbar. Verfolgt von mehreren Schüssen, riefen die Soldaten um Hilfe. Hiedurch wurden die Zeugwache und die im Zeughaus Wohnenden alarmiert. Der dort anwesende Stückhauptmann Herr Johann Matthäus Faulhaber[2]) erschien sofort

---

[1]) Jetzige Dragonerkaserne.

[2]) Johann Matthäus Faulhaber, geboren 1. März 1670, gestorben 21. April 1742, zuerst in Durlachischen Diensten, wurde i. J. 1700 Ingenieur

selbst mit seiner wenigen Wachmannschaft, einigen Stuckknechten und einer ungeladenen Kanone vor der Pforte, was den verkleideten Offizieren momentan Respekt einflößte, so daß das Fallgatter herabgelassen werden konnte. Aber es war bereits zu spät. Gerade noch rechtzeitig konnte Faulhaber zurückkehren und die Thore zum Zeughause hinter sich schließen. Mit seinen Stuckknechten besetzte er die Fensterlücken und ließ am Hauptthor ein „Hagelstück" auffahren in dem Momente, als die Bayern das Feuer gegen das Zeughaus eröffneten. Er erwidert das Feuer, bringt durch Flintenkugeln und Handgranaten den Bayern erhebliche Verluste bei, und weist die wiederholten Angriffe auf das Zeughaus ab.

Dem Felsschen Dragoner-Regiment und den aufgesessenen Grenadieren waren der Rest der im Gänsholz aufgestellten Infanterie und die beiden Geschütze rasch gefolgt, und hatten bereits das Gänsthor passiert.

Später folgten der größere Teil von Santini- und Monasterol-Dragonern, während der kleinere Teil die nordöstlichen Zugänge gegen Ulm fortbeobachtete. Ehe in der Stadt selbst sich die Kunde über den Angriff verbreiten konnte, waren das Thor und ein Teil des Walles bereits von den Bayern besetzt.

Den Grenadieren öffnete der Stuckjunker Strobel mit seinen Petardiers und Feuerwerkern mit Petarden die Basteithore. Die Grenadiere erstiegen die Rampe und breiteten sich links und

---

und Stuckhauptmann in Ulm. Von ihm ist das Manuskript: „Die ganze kurze doch gründliche Beschreibung des bayerischen Krieges ꝛc. ꝛc.", sowie das Original des beiliegenden Planes der Festung Ulm vom Jahr 1702. Beide in der Stadtbibliothek in Ulm. Die Familie Faulhaber war schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts unter den Bürgern von Ulm, und eine ganze Anzahl derselben waren durch Kenntnisse in der Mathematik und Fortifikation ausgezeichnet, mehrere derselben waren Artillerie-Offiziere. Johann Faulhaber, wohl unseres Johann Matthäus Großvater, geboren 1580, gestorben 1635, war ein berühmter Mathematiker, welchen Des Cartes hochschätzte; er schrieb eine Reihe Werke, darunter eine Ingenieur-Schule — „darin durch den canonem logarithmicum alle planischen Triangel zur fortification, architectura militari, optica, geodaecia, geometria leichtlich und behänd zu solvieren gelährt wird." Frankfurt a. M. 1630.

rechts des Gänsbaues gegen das Herdbruckerthor und Frauenthor auf dem Hauptwalle aus.

Die Eingänge zu den drei Bastionen des Gänsbaues bei der Spitalkirche (K), bei der Bastion Fuchsloch und das sogenannte Seelenthürlein (N) wurden nun rasch zur Verteidigung eingerichtet. Mit den vorgefundenen Schanzkörben, welche mit Erde gefüllt wurden, waren rasch Barrikaden errichtet und armiert. Hiezu dienten nicht allein die beiden mitgebrachten, sondern hauptsächlich auch die auf diesem Abschnitt des Hauptwalles vorgefundenen Geschütze, von welchen sofort auch ein Teil gegen die Stadt selbst gerichtet wurde. Dieselben bestanden aus 2 Feuerkatzen (24 Pfd. schießend), 2 Schlangen, 9 Falkonen, 1 dreipfündigen Stück, 4 Falkonets. Fünf Magazine, insbesondere der sogenannte „Schwefelturm“ (bei N) mit Pulver, Kugeln 2c. gefüllt, lieferten dazu die nötige Munition.

Ebenso rasch wurden die Ausgänge der Straßen gegen diesen Festungsabschnitt im Innern der sogenannten „Untern Stadt“ besetzt und verbarrikadiert, und zwar die östlichen Enden der Sebastians- [1]), Rad-, Kargen- [2]) und Spitalgasse.

Oberst Fels, Kommandant des gleichnamigen Dragoner-Regiments, welcher nach Pechmanns Verwundung die ganze Leitung übernahm, stellte sich mit dem größeren Teil seiner Truppen als Reserve beim Wirtshaus zum Turm (X) und in dem untern Teil der Hahnengasse (Sebastiansgasse) in der Nähe des „Griesbad“ auf.

Während bereits um den Besitz des Zeughauses gekämpft wurde, verkündete die Sturmglocke des Münsters durch ihre dumpfen Schläge den Bürgern die Überrumpelung.

Jeder eilt seinem Alarmplatz zu [3]). Die bürgerlichen Artilleristen wollen auf den Wall, werden aber von den Grenadieren

---

[1]) Jetzt Hahnengasse.

[2]) Jetzt Bockgasse.

[3]) „Ja sogar die Weiber in der Stadt — heißt es in einer am 16. September gedruckten Relation — rannten nach dem Streitplatze, in einem wunderlichen Aufzuge und hatten anstatt der Waffen ergreifend, was ihnen nur immer zu Handen gestoßen.“

mit Feuer empfangen. Sie kehren um und vermehren die herrschende Verwirrung.

Die Bürger verlangen gegen den Feind geführt zu werden, aber die Führer finden sich teilweise nicht ein. Der damalige Ulmer Kriegsherr, Albrecht v. Baldinger, will sich von der Stärke des Feindes überzeugen und wirft sich ihm mit einem Trupp bewaffneter Bürger entgegen, wird aber in der Nähe des Hauptwalles verwundet und muß umkehren. Einem anderen Trupp — circa 100 Bürgern — gelang es, durch ein hinteres Thor in das Zeughaus zu kommen und dessen Besatzung zu verstärken.

Da es den bayrischen Truppen vorerst vorzugsweise um den Besitz des Zeughauses zu thun war, so rückten die an den früher erwähnten Straßenenden postierten Abteilungen nicht weiter vor, und war den sich mittlerweile zusammengefundenen Bürgerkompanien Zeit gegeben, die Frauenstraße vom Frauen- bis zum Herdbruckerthor, also die entgegengesetzten Straßenenden zu besetzen, und an der Dreikönigskapelle [1]) vom Walle am Frauenthor geholte Kanonen aufzustellen.

Wenn auch durch einzelne Schüsse der Bayern einige der sich hier aufstellenden Bürger verwundet wurden, so kam es doch zu keinem eigentlichen Straßenkampfe mehr, trotzdem der zufällig in der Stadt anwesende Oberstwachtmeister Buck, von dem kaiserlichen österreichischen Regiment Prinz Friedrich Karl von Württemberg, die Bürgerschaft in ihrem Vorsatze, die Stadt nicht zu übergeben, bestärkte und sich erbot, die Verteidigung zu leiten.

Einflußreiche Bürger und Ratsherren hingegen, wie z. B. ein Herr v. Schad, der sich hiebei selbst vor die Mündung einer auf die Bayern bereits gerichteten Kanone stellte, rieten, das Unnütze der ferneren Verteidigung einsehend, von weiterem Widerstand ab.

Zu gleicher Zeit — bald nach 7 Uhr — bot Fels durch einen abgesandten Offizier dem Rate einen dreistündigen Waffenstillstand an und übersandte eine Proklamation des Kurfürsten Max Emanuel, wodurch dieser Ulm als in bayrischen Besitz ge-

---

[1]) Jetzt Privathaus gegenüber dem Oberamtsgebäude.

nommen erklärt, die Besitznahme rechtfertigt und die Stadt seiner Gnade versichert [1]).

Der bald versammelte Rat der Stadt, von Zaghaftigkeit und Furcht ergriffen, bewilligte unter dem Drucke des vom Zeughause noch immer her dröhnenden Geschützdonners den dreistündigen Waffenstillstand und trat in Beratung über das Schreiben Max Emanuels.

Die meisten Stimmen gingen dahin, daß man zur Kapitulation schreiten solle, in Betracht, daß man dem Feinde, welcher sich bereits „eingegraben und verbarrikadiert" hatte, wenig Widerstand mehr leisten könne, und an einen Gegenangriff wegen Mangels an tüchtigen Führern nicht zu denken sei.

Wohl war die Stimmung der Bürger noch immer die beste; sie waren während des kurzen Stillstandes nicht müßig gewesen, sondern hatten, wie schon erwähnt, mehrere Stücke von den entgegengesetzten Wällen geholt und an den Straßeneingängen aufgestellt, sowie Gegenbarrikaden errichtet. Allein das Zeughaus war umzingelt, die Verteidiger konnten sich unmöglich noch lange halten, und bald hätte Mangel an Munition eintreten müssen.

So entschloß man sich, nachdem bereits zwei Stunden des Waffenstillstandes verstrichen waren, zur Kapitulation. Gegen 9 Uhr erhielt Faulhaber vom Rate den Befehl, das Feuer einzustellen, da die Verhandlungen wegen der Übergabe nunmehr beginnen sollen. Dieselben fanden im Wirtshause zum „Bock" statt, und waren rasch geschlossen, denn schon um 10 Uhr unterzeichnete Fels die Kapitulation. Infolge dieser wurde den bayrischen Truppen die untere Stadt eingeräumt, der Gänsbau samt den Bastionen vom Frauen- bis zum Herdbruckerthor ganz überlassen; letzteres sollte mit den Bürgern gemeinschaftlich besetzt werden, alle Feindseligkeiten sollten nicht allein eingestellt sein, sondern alle auch „als Freunde miteinander leben".

Sofort rückten die Bayern mit den Kompanien des „Leibregiments" und Regiments „Kurprinz" — und den Dragonern in die Stadt selbst und besetzten den Markt- und

---

[1]) Beilage 6.

Münsterplatz, den Weinhof und das Zeughaus, während die Grenadiere, welche die Festungswerke zuerst genommen hatten, dort belassen wurden.

In aller Stille schickte sofort der löbliche Rat an den kaiserlichen Hof, wie auch an Ihre römische königliche Majestät Botschaft, „um dero zugestoßenen Unglücksfall unterthänigst und wehemütigst zu berichten“ [1]).

Die römische königliche Majestät — Erzherzog Josef — lag damals mit dem Markgrafen Ludwig von Baden vor Landau, und Herr Chr. Lorenz Welser, welcher vom Ulmer Rat an sie abgeschickt war, hatte bei seiner Ankunft wenigstens den Trost, daß eben Landau überging (10. September 1702), zu welchem Erfolge die ulmische Mannschaft und Artillerie das Ihrige rühmlichst beigetragen hatte.

Trotz aller Vorstellungen bei Kaiser und Reich blieb Ulm aber vorerst im Besitz der Bayern, welche unter Pechmanns Leitung den spanischen Erbfolgekrieg in Deutschland ähnlich wie Österreich in Italien eingeleitet und ein Seitenstück zu dem Überfall von Cremona, durch den Prinzen Eugen, geliefert hatten. Zwischen beiden jedoch war der Unterschied, daß die Bayern in Ulm sich behaupteten, während Prinz Eugen, nachdem schon alles gewonnen schien und der französische Marschall Villeroy in die Gewalt der Kaiserlichen gefallen war, durch den tapferen Widerstand der in französischem Sold stehenden Irländer genötigt wurde, die Stadt wieder zu verlassen.

Oberst Fels hatte nicht versäumt, nachdem er in die Stadt eingedrungen war, sofort einen Kurier, den Fähnrich Aiblinger, mit der mündlichen Siegesnachricht an den Kurfürsten nach dessen Hauptquartier Lichtenberg am Lech, 20 Stunden von Ulm entfernt, zu senden.

Derselbe traf nach scharfem Ritt, unter Benützung bereitgestellter Pferde, noch am selben Tage in Lichtenberg ein.

Der Jubel im fürstlichen Hauptquartier und in dem nahen bayrischen Lager, wohin rasch die Kunde drang, war ein großer. Nicht achtend die traurige Bestürzung seiner Staatsräte rief der

---

[1]) Beilage 7.

Kurfürst siegesfreudig dem versammelten Hofe zu: „Jacta est alea, nun müssen wir vorwärts."

Nachdem die Kapitulation abgeschlossen war, folgte dem ersten Kurier ein zweiter — Oberstleutnant Pott — mit dem schriftlichen Bericht des Oberst Fels über den gelungenen Handstreich.

Dieser Bericht, das letzte der über dieses Unternehmen existierenden Schriftstücke[1]) bayrischerseits, welchen der Kurfürst ebenfalls am selben Tage noch erhielt, lautet:

„Der Oberst Graf von Fels an den Kurfürsten.

Ulm, den 8. Sept.

E. Chf. Drl. habe vor einer stundt durch einen Fendrich unterdänigst berichtet, daß ich mit meinem und Santinischen regiment glücklich in die Stadt, dero gnädigster intention gemes, eingetrungen u. bei dem Gensthor mit meinen leithen posto gefaßt, darbey aber, wie es anfangs in dergleichen occasionen zu geschehen pfleget sowohl von beiden tragoner regimentern als auch der Burgerschaft Etliche Mann u. pferdt dodt geschossen worden. Nachdem ich aber Einen von dem rath begehrt, habe ich meine parole engagirt, das niemand kein leith geschehen solle, so die Bürgerschafft, welche in allen Gäßen sich stark rottirt, kein feuer oder andere Feindseligkeit gegen uns verübe. E. Chrf. Drl. Brief an den Magistrat habe ich ihnen eigents eingehändigt, darauf der ganze Kriegsrath, wie sie ihn allhier zu nennen pflegen, mit mir zu reden begehrt, so dann auch geschehen und bestehet in diesem, das sie ein bar officier verlangen, welche die aufforderung von E. Chrf. Drl. ihnen verbringen sollen, auf welches sie alsdann ihre resolution geben werden. Schicke also gleich 2 Obristwachtmeister dahin und berufe mich vor allem auf E. Ch. Drl. eigenhändiges schreiben, dann das ich das Gensthor in Besatz und Verwahr behalten wolle;

---

[1]) Es folgte nurmehr am 30. Oktober eine hierauf bezügliche Kostenberechnung über Auslagen und Unkosten der Offiziere 2c., welche im Anhange als Beilage 8 und 9 gegeben ist.

2. detto nit weniger das Donau=Thor, so ich aber zweifle zu erhalten, in erwegung aus weitte des wegs das Graf Monasterolische regiment mit den grenadieren nit zur Zeit hat kommen können. Obgemeldet regiment ist zwar vor einer halben Viertelstundt arrivirt, allein nur 30 gre=nadier mit gebracht, weilen sie unmöglich mehr fortzu=bringen gewesen, sollen aber, wie man sagt, baldt nach=volgen. Der Obristleuthnant Pott wird mehres mündlich E. Chrf. Drl. in Unterdönigkeit hinterbringen, unter an=dern aber das diese entreprise schon angefangen laut=mörig zu werden, derentgegen auch hiesiger magistrat sich sowohl Mannschaft als andern nottwendigen deffensions-requisiten versehen, also ich und andere officier vor gut befunden, in ermangelung mehrer Mannschaft das Gens=thor u. selbigen Wall zu besetzen u. selbiges bis E. Chrf. Drl. weitter gnädigst ordonniren werden, zu behaubten. Vorgewiß ist das sie schon etliche courier bei den andern Portten hinaus expedirt. Der Obristleuthnant Peckmann hat das Unglück gehabt gleich anfangs bei dem Thor bleßirt zu werden und ist an dieser plessur vor einer Viertelstund verblichen. Ich habe dieses Unglück ganz spatt innen worden, sonsten ist noch ehender meine unterdönige relation würdt abgestattet haben. Womit mich zu hohen Churf. Hulden u. Gnaden ganz unterdönigst empfehle.

Carl Colona Gr. v. Felß."

Außer den beiden bereits abgesandten Kurieren mußte end=lich auch am 8. September noch ein dritter — Hauptmann Maendel — mit Extrapost folgen, und ein Schreiben des Bürger=meisters und Rats der Stadt Ulm überbringen.

Es dürfte umsoeher angezeigt erscheinen, dieses Schriftstück hier und nicht als Beilage wiederzugeben, als es in ältern und neuern Werken, welche den „bayerischen Einfall" meist vom ulmischen Standpunkte aus schildern, nirgends zu finden ist. Die in demselben ausgesprochene große Bereitwilligkeit kann viel=leicht hiefür als Grund angeführt werden.

„Der Magistrat von Ulm an den Kurfürsten.
d. d. 8. Sept. 1702.

Ew. Chrf. Drl. in dero Schloß Dachau unter gestrigem dato an Uns abgelaßenes Schreiben hat deroselben Obrister Herr Graf von Felss Uns diesen Morgen um 8 Uhr nachdem Er sich der sogenannten Gänsporten u. des daran stehenden Walles von unserer Stadt bereits bemächtigt gehabt, überschickt. Gleichwie nun daraus mit mehreren wiewohl nicht ohne höchste Bestürzung, ersehen, was Ew. Chrf. Drl. bewogen, sich dieses unseres Donau-Postens zu bemächtigen, also müßen wir zwar die Sache an sich selbst mit allen schuldigen unterthänigsten Respect dahinstellen. Es hat uns aber dabey wieder um etwas aufgerichtet, daß Ew. Chrf. Drl. uns zugleich gnädigst versichern wollen, waßmaßen dero Meinung gewiß nicht seye, durch diese occupation uns an unser hergebrachten Juribus, Privilegien u. Freiheiten im geringsten zu praejudiciren, sondern Selbige vielmehr verlangen uns darbey kräftigst zu mainteniren u. alle weiteren Zeichen der gnädigsten propension zu geben, mit dem anhang, daß wir unterdessen die Vorsehung thun möchten, damit für die Subsistenz Ew. Chrf. Drl. Ihrer Trouppen die notthurfft an Brod u. Fourage bei Zeiten angeschafft u. dadurch der Weg zu allerhand excessen abgeschnitten, mithin der Officier in den Stand gesetzt werde, durchgehends eine gute disciplin zu halten, Wir veneriren u. acceptiren dahero auch mit dem unterthänigsten Dank alle diese hohe Churf. Sincerationes u. ersuchen Ew. Chrf. Drl. ganz gehorsamst, dero angestammten Generosität nach, uns hiernächst den würklichen effect davon umsomehr in Gnaden verspüren zu laßen, dieweil deroselben annoch in gnädigstem Andenken ruhen wird, waß für eine unterthänigste u. aufrechteste devotion, auch sonderbare Confidenz gegen Ew. Chrf. Drl. wier hiebevor bei dero unterschiedlichen passages allhier bezeugt haben u. was für gnädigste marques von dero Churf. Elemenz wir dagegen zu vernehmen gehabt. Es wird zumahl wohlermelter Herr

Obrister unterdessen gehorsamst referirt haben, weßen wir uns auf sein weiteres ansinnen wegen anschaffung des nöthigen Brods u. fourage, wie auch wegen der verlangten Mitbesetzung des Donau=Thors willfähig erklärt und sonsten bezeugt haben. Nur suppliciren wir noch ferner unterthänigst, diesen Beytrag noch in Zeiten auf ein Gewißes u. die Erträglichkeit richten, wie nicht weniger uns selbigen aus Churf. Milde schiernächst entweder mit Geld oder in natura wieder gut machen zu laßen, weyl sonsten damit in die Länge zu continuiren die absolute Unmöglichkeit sein will, wie Gott im Himmel bekandt ist. Im übrigen getröften wir uns gleichmäßig, bitten auch nochmahlen unterthänigst, daß noch ferner gute disciplin von denen Herren Commandanten der Trouppen möchte gehalten werden, wir werden dagegen nebst unserer armen Bürgerschaft und denen darunter befindlichen vielen tausend annoch kläglich winßlenden u. schreienden unmündigen unsere Seufzer zu Gott um Belohnung der hohen Churf. Gnade, so Uns dadurch geschieht, ohne unterlaß abschicken, mit der tiefsten veneration stets verharrend.

E. Chrf. Drl.

unterthänigste

Bürgermeister u. Rath der Stadt Ulm."

V.

Kurfürst Max Emanuel in Ulm.

Auf die erhaltene Siegesnachricht hin erteilte der Kurfürst den Befehl, daß sich alle Truppen, welche hauptsächlich im Lager auf dem Lechfelde bei Lichtenberg und teilweise noch bei Donauwörth und Rain standen, sofort und schleunigst in Marsch gegen Ulm setzen.

Schon am 11. September mittags nach nur dreitägigem Marsch stand die bayrische Armee in der Stärke von 23 800 Mann Infanterie, 5850 Mann Kavallerie, 200 Bombardiere und 200 Husaren[1]) vor Ulm. Der größte Teil derselben bezog ein Lager bei Offenhausen[2]), ein kleinerer Teil, circa 3000 Mann, wurde zur Besetzung von Ulm in die Stadt selbst verlegt. Kurfürst Max Emanuel aber quartierte sich in dem Schlößchen zu Offenhausen ein.

Für den 12. September vormittags waren der Bürgermeister und der Rat der Stadt zu dem Kurfürsten nach Offenhausen beschieden. Er teilte ihnen seine Absichten und Befehle mit, wonach General Weickhel zum Kommandanten der Festung ernannt wurde. 6000 Mann hatten als Besatzung vorerst in Ulm zu bleiben; die Garnison und die ganze Bürgerschaft sollten ungesäumt die Waffen in das Zeughaus, welches zu übergeben war, abliefern; sämtliche Wachen und Posten der ganzen Festung mußten von Bayern besetzt werden. Die Garnisonssoldaten

---

1) Archiv für Offiziere aller Waffen.
2) Dorf Offenhausen, südöstlich von Ulm auf dem rechten Donauufer.

durften statt der abgelieferten Waffen nur „Springstöcke“ erhalten. Erst wenn dies alles vollzogen, wollte der Kurfürst der Einladung, die Stadt zu besuchen, Folge leisten.

Im Laufe des 12. und 13. September ging die Entwaffnung und vollständige Besetzung ohne jeden Zwischenfall ruhig vor sich. Die bereits seit 8. September in Ulm befindlichen bayrischen Truppen hatten sich durch ihre vorzügliche Manns-zucht die Achtung der Bürgerschaft erworben.

Wie selbst „das unter Chur-Bayer- und französischer Gewalt hart gedruckte aber nicht untergedruckte Schwaben“ zugesteht, „hatten sie sich schon den 9. als Freunde erwiesen, indem sie die (den Ulmern so wertvolle) außgespannte Blaich aufhuben und die aufgeladene Leinwand-Stück bis unter das Frauenthor convoirten, damit keines davon entwendet werden möchte.“

Ulm hatte sich in sein Schicksal ergeben — und die Bürger, welche bisher wegen der „allseits doch noch drohenden Gefahr“ die Thore und Basteien der oberen Stadt besetzt hielten, waren, durch stetes Wachen fast auf einmal ermattet und zu fernerem Dienst „ziemlich untüchtig“, wohl sehr gewillt, den „getroffenen Accord“ zu vollziehen.

Das vor ihren Thoren lagernde stattliche Heer, „welches wegen der so sauberen Muntur, schönen Exerciti, und andern auf das beste versehenen Waffen ꝛc. sich wohl sehen lassen durfte“ [1]), mag zur Willfährigkeit der Bürger beigetragen haben, wie ihnen auch wohl die vier kurfürstlichen Leibfahnen mit ihren Überschriften, welche sie im Lager bei Offenhausen zu schauen bekamen, zu denken gaben.

Die erste Fahne zeigte einen auf den zwei hinteren Füßen aufrechtstehenden Löwen, eine Wunde in der Brust, und die Überschrift [2]):

„In vulnere crudelior.“

---

[1]) Die eingeschalteten Sätze, als gutes Zeugnis für die bayrischen Truppen, dem „hart gedruckten ꝛc. Schwaben“ entnommen.

[2]) Eine Beschreibung dieser Fahnen ist auch im „hart gedruckten ꝛc. Schwaben“, im viel jüngeren „Zschokke“ und anderen Geschichtswerken zu finden, — jedoch mit dem Unterschiede, daß dort als Fahnenbild ein „Bär“

die zweite einen Löwen auf den vier Füßen stehend mit der Überschrift:

„Nec Sanquine satior.“

die dritte: eine Krone und

„Coronari aut rumpi.“

die vierte endlich: einen Kometen und

„Nec aspectus me terret.“

Am 13. September nachmittags war die Übergabe vollendet, und Bürgermeister und Ratsdeputierte beeilten sich nunmehr dem Kurfürsten in Offenhausen aufzuwarten und ihm nebst den Schlüsseln zur Stadt Geschenke, bestehend in drei Faß Wein und einem Wagen mit Haber, zu übergeben.

Nachdem die Deputation gnädigst aufgenommen und wieder entlassen war, wurde der der gewonnenen Stadt zugedachte Besuch ausgeführt, welcher aber von einem Zwischenfall begleitet war, der dem Kurfürsten leicht das Leben hätte kosten können.

In Begleitung sämtlicher Generale und der Leibgarde zu Pferd ritt der Kurfürst der Stadt zu.

Auf einige Hundert Schritt an der Stadt angelangt, in der Nähe des Spitalgartens, sollte er mit Kanonenschüssen von der Adlerbastei aus begrüßt werden. Zum abfeuern der Stücke waren nach Übereinkommen Bürger kommandiert.

---

angegeben ist. Dies konnte nicht ohne berechtigtes Mißtrauen entgegengenommen werden, da es höchst unwahrscheinlich ist, daß statt dem bayrischen Wappentier — dem Löwen — Bären auf den Fahnen abgebildet waren. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Fahnenbilder wahrscheinlich schlecht gezeichnete Löwen mit bärenähnlichen Köpfen waren, und zwar umsomehr, als sich, nach Mitteilung des Herrn Major Würdinger, aus der Zeit des Kurfürsten Karl Albrecht 1726 —|1745 Standarten mit Löwen, welche ebenfalls bärenähnliche Köpfe haben, im bayr. Armeemuseum noch befinden. Diese Standarten, mit ähnlichen bedeutungsvollen Inschriften, wurden vor dem Abmarsch nach Böhmen 1741 in der Hl. Geistkirche zu München geweiht. Der aufrechtstehende Löwe hält hier ein Schwert und einen Schild, und hat auf der einen Standarte die Überschrift: „Ad utrumque paratus“, auf der andern: „Me nemo impune laedit“; die dritte zeigt einen schlafenden Löwen mit: „Et dormio et vigilo“, und die vierte endlich einen Löwen, der sich im Spiegel beschaut, mit der Uberschrift: „Ubique Deo.“

Anm. des Verf.

Die ersten beiden Schüsse schon brachten Schrecken und Verwirrung auf beiden Seiten, sowohl in dem großen Gefolge des Kurfürsten als bei der Geschützbedienung — denn die Geschütze waren scharf geladen.

Zwei dem Kurfürsten unmittelbar vorausreitende Dragoner wurden getötet und ein Offizier verwundet. Max Emanuel ließ sich jedoch durch diesen Vorfall, dessen Grund niemand noch erkennen konnte, nicht aufhalten, sondern setzte seinen Weg zur Donaubrücke und zum Herdbruckerthor fort, wo er vom gesamten Rat empfangen wurde. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, bei welcher es aber den Bürgern leicht wurde, ihre Unschuld darzuthun.

Beim Überfall am 8. September hatten die Bayern die auf der Adlerbastei vorgefundenen Stücke in der Meinung, sie seien ungeladen, nochmal, mithin also doppelt geladen.

Die Bürger nahmen wohl die eine scharfe Ladung heraus, hielten mit Entnahme des Pulvers die beiden Stücke für ungeladen, und setzten auf die erste scharfe auch noch ihre blinde Ladung. Es geschah den Beteiligten nun umsoweniger etwas, als sie alles mit Hilfe der bei diesen Geschützen vorher gestandenen Bayern bekräftigen konnten.

Um wieder auf den Einzug des Kurfürsten zurückzukommen, so ritt er, von den dicht gedrängt in den Straßen stehenden Bürgern begrüßt, durch die Hauptstraßen und besah sich besonders jene Straßen, welche am 8. September von seinen Truppen zuerst besetzt wurden.

Nach Besichtigung der Basteien und Wälle besuchte er auch das Zeughaus, um welches am meisten gekämpft wurde. Kein Fenster des großen Gebäudes war ganz geblieben; überall waren die Spuren des erbitterten Kampfes zu sehen, welcher, nach Lage der Verhältnisse, den Bayern die meisten Opfer gekostet hatte.

Beim Eintritt in das Zeughaus wurde Max Emanuel von dem tapfern Verteidiger desselben, dem Stückhauptmann J. M. Faulhaber, empfangen. Die Tapferkeit des Gegners hochachtend, sprach der Kurfürst demselben sein Lob über die Verteidigung aus, und erlaubte ihm als Anerkennung, im Zeug-

hause, welches nur mit einer Wache besetzt wurde, wie vorher „wohnen, schalten und walten“ zu dürfen. Magistrat und Bürgerschaft glaubten, der Kurfürst würde nun in dem für ihn bereit gestellten Hause in Ulm Wohnung nehmen, aber nach dem gehaltenen Umritt begab er sich wieder zurück in das Schlößchen nach Offenhausen [1]), um den noch am selben Abend stattfinden=den Abmarsch eines Teiles seines Heeres selbst zu leiten.

Auf den glücklich ausgeführten Handstreich wurde eine silberne Gedenkmedaille geschlagen.

Die Vorderseite dieser in Sammlungen noch erhaltenen Münze zeigt den Kurfürsten Maximilian Emanuel in römischer Kriegerkleidung auf einem Piedestal stehend und umgeben von bayrischen und französischen Fahnen, in der rechten Hand ein mit einem Lorbeerkranz umwundenes Schwert, in der linken einen Schild haltend, mit dem Monogramm „Maria“ in Strahlen und mit der Umschrift: „In hoc signo vinco.“ An dem Piedestal sieht man die Wappen der Reichsstädte Ulm und Augsburg angebracht, über diesen die Worte „Arte und „Marte“, unter denselben „In Utroque Magnus.“

Zur rechten des Postaments kniet Neptun mit dem Drei=zack, zur linken neigt sich dem Kurfürsten eine weibliche Figur mit der Mauerkrone auf dem Haupte zu, mit der rechten Hand demselben einen Thorschlüssel reichend, mit der linken ein Füll=horn haltend.

Auf der Rückseite der Münze ist ein als schwäbischer Bauer verkleideter Soldat, welcher ein über einem Gestell hängendes

---

[1]) Auch bei späteren Erscheinen Max Emanuels mit seinem Heere 1702—1704 bei Ulm bewohnte er das Schlößchen in Offenhausen, welches früher der Ulmer Patrizierfamilie Ehinger gehört hatte, später aber ein Wirtshaus geworden war. Aus dieser Zeit seines Aufenthaltes datiert sich auch die Er=zählung, daß er dort mit seinem Diamantring in ein Fenster die Buchstaben A. N. R. geschrieben, und auf die Frage eines Offiziers nach der Bedeutung dieser Züge die Antwort gegeben haben soll: „Damit sind die drei Reichs=städte Augsburg, Nürnberg, Regensburg gemeint, die er bei den gegenwärtigen Konjunkturen noch bekommen müsse.“ Max Emanuel eroberte im April 1703 Regensburg, und durch die Hilfe der Franzosen fiel ihm auch Augsburg kurze Zeit darauf zu.

Tuch, worauf der Grundriß der Stadt Ulm und ein Teil der Donau zu sehen ist, herunterreißt.

Die Überschrift lautet: „Sic erat Utile Capi.“ Im Abschnitt: „Ulma Stratagemate capta 8. Sept. A. 1702“ [1]).

Nach der raschen Eroberung Ulms wollte Max Emanuel zu gleichem Zwecke auch die Reichsstadt Memmingen gewinnen, welche ihm nicht allein zur Sicherung des Illerübergangs und Oberschwabens, sondern auch für die Vereinigung mit den französischen Truppen als Waffenplatz und Magazin dienen sollte. Einen ähnlichen Überfall wie bei Ulm zu wiederholen war nicht wohl möglich, denn die Bürger waren hiedurch bereits gewarnt und entschlossen, sich auf das Äußerste zu verteidigen. War auch ein schließlicher Erfolg nicht zu bezweifeln, so mußte es doch dem Kurfürsten daran gelegen sein, möglichst bald Memmingen zu besitzen. Möglichste Raschheit und Erscheinen mit möglichst großer Macht sollten schnell zum Ziele führen.

Am 13. abends noch wurden daher 10 000 Mann nach Memmingen entsendet. Was an Wägen in der ganzen Umgegend Ulms zu bekommen war, wurde requiriert, um möglichst viel Infanterie darauf fortzuschaffen.

6000 Mann blieben, wie bekannt, als Besatzung unter Kommando des General Weickhel in Ulm zurück; mit dem Rest seines Herres folgte der Kurfürst am 14. September nach Memmingen [2]), während ein Detachement unter General Graf Arco gegen den Schwarzwald zu nach Pfullendorf entsendet wurde, um mit dem bereits am Rhein stehenden französischen Heer Verbindung zu suchen.

In Ulm wurde währenddem nicht allein an den Festungswerken [3]) fleißig gearbeitet, es wurden auch neue Kasernen ge-

---

[1]) C. Binder, Württembergische Münz- und Medaillenkunde.

[2]) Memmingen, zu tapferer Gegenwehr bereit, wußte die Bayern über 14 Tage vor den Thoren zu halten. Nachdem aber die Trancheen eröffnet waren und einige Bomben in die Stadt fielen, ergab es sich, unter gleichen Bedingungen, wie Ulm, am 1. Oktober 1702.

[3]) Näheres über die damalige Anlage der Festung 2c. siehe das jüngst erschienene verdienstvolle Werk: „E. v. Loeffler, Geschichte der Festung Ulm.“ Ulm 1881.

baut, und die bisher von den reichsstädtischen Soldatenfamilien bewohnten sogenannten Grabenhäuschen zu Kasernen umgewandelt. Außerdem mußten auch für die operierenden bayrischen und für die herannahenden französischen Truppen Magazine angelegt werden.

Die Stadt selbst hatte dazu den ganzen großen Inhalt ihrer Vorratshäuser abzugeben; das ulmische Gebiet allein im ersten Monat des begonnenen Krieges 3031 Malter Roggen, 16830 Viertel Haber, 8155 Zentner Heu, 39700 Bund Stroh, 3941 Klafter Holz zu liefern. Schließt man von solcher Lieferung bei Beginn des Feldzuges auf das, was Ulm und andere hauptsächlich betroffene schwäbische Städte und Ortschaften nicht allein für die bayrischen, sondern insbesonders später für die französischen Truppen während des langen Krieges abgeben mußten, — so wird man leicht begreifen, daß die reichsten Reichsstädte, wie Ulm, von solchen Schlägen sich nicht mehr erholen konnten.

Nach den glaubwürdigen, noch erhaltenen Zusammenstellungen belief sich der Schaden der Stadt während des spanischen Erbfolgekrieges auf 1545000 fl. und, würde man den Verlust der Bürger mitrechnen, sicher auf 3031000 fl.

Der Wohlstand und die Macht Ulms waren von dieser Zeit an untergraben, die Geschichte zeigt von nun ab nur mehr den Verfall auch dieser einst so blühenden freien Reichsstadt.[1])

Genau zwei Jahre — bis zum 13. September 1704 — waren die Verbündeten, Bayern und Franzosen, im Besitz von Ulm.

Während des Winters 1702—1703 mußten die Besatzung und die in Winterquartiere dorthin verlegten Truppen wiederholt

---

[1]) Der alte Spruch:

„Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Ulmer Geld
Bezwingt die ganze Welt"

war — in Bezug auf Ulm — seitdem nicht mehr anzuwenden.

Angriffe kaiserlicher Streifkorps abweisen, so am 6. November 1702 und 3. Januar 1703. Bei letzterem Angriff gelang es sogar einer Kompanie des Kürassier-Regiments Weickhel[1]) eine größere Abteilung Husaren bis Alpeck zu verfolgen, dort ein feindliches Biwak zu überfallen und viele Gefangene zu machen.

Am 4. Mai 1703 erschien Max Emanuel wieder mit seiner ganzen Armee, an 20 000 Mann, bei Ulm und brach am nächsten Tag gegen Ehingen auf, um sich endlich bei Donaueschingen mit der langersehnten französischen Armee unter Marschall Villars zu vereinigen. Am 19. Mai traf die verbündete Armee bei Ulm ein.

In der Zwischenzeit hatte die bayrische Besatzung einen wiederholten Angriff unter dem österreichischen General Styrum, welcher der bayrischen Armee in einer Entfernung von zwei Tagmärschen gefolgt war, abzuweisen.

Nach dem Rückzuge der Österreicher und dem Vormarsch der Bayern und Franzosen gegen Lauingen, kam an die Stelle des General Weickhel General Bettendorf als Kommandant der verbliebenen schwachen Besatzung, welche aber bald durch französische Truppen unter Blainville bedeutend verstärkt wurde.

Hatte General Weickhel unter seinen Truppen strenge Manns-zucht gehalten und sich mit den vom Kurfürsten vorgeschriebenen Kontributionen begnügt, so wurde es anders unter Blainville, welcher die Bürger in ihren Freiheiten beschränkte und neben den regelmäßigen Requisitionen nichts anderes wußte, — als Geld und wieder Geld zu erpressen.

Mit dem Frühjahr 1704 begann der Feldzug aufs neue, und wieder sehen wir Max Emanuel mit seiner und der französischen Armee, gedrängt durch die österreichische, nach Ulm kommen, um sich mit dem zur Verstärkung aus Frankreich anrückenden Marschall Tallard zu vereinigen. Ohne dies zu erreichen, zwangen ihn die Umstände — die Vereinigung Marlboroughs mit der kaiserlichen Armee — nach Lauingen in das verschanzte Lager zurückzukehren.

---

[1]) Weickhel-Kürassiere, jetzt 2. Chevau-leger-Regiment „Taxis".

Erst am 30. Juli 1704 kam Tallard mit seinen 30 000 Mann nach Ulm, um die versprochene Hilfe zu bringen, und schon am 13. August wurde die denkwürdige Schlacht zwischen Höchstädt und Blindheim geschlagen.

Rettung suchend langte Max Emanuel mit einem kleinen Teil seiner Armee am 15. August wieder in Offenhausen bei Ulm an. Im Lager bei Wiblingen sammelte er die Trümmer seiner Armee und ordnete die Verteidigung der Festung an. Aber schon am 17. August wurde der Rückzug nach Frankreich angetreten und in Ulm blieb nur General Bettendorf mit einer schwachen Besatzung von 4000 Mann zurück.

Sie bestand aus 3 bayrischen und 4 französischen Bataillonen, 60 Konstablern und 6 Reitern, von welchen jedoch nur mehr 1200 Mann kampffähig waren, meist Leute mit Monturen bekleidet, welche diesen Namen kaum mehr verdienten und ohne Waffen, — Überreste aus der Schlacht von Höchstädt.

Die Alliierten ließen mit dem Angriff nicht lange warten. Schon am 19. August standen sie bei Elchingen.

Bettendorf ergriff die energischsten Maßregeln zur Verteidigung. Er ließ die den Wällen zunächst liegenden Häuser abbrechen, die vielen außerhalb der Stadt liegenden Gartenhäuser, welche Unterkunft bieten konnten, anzünden und zerstören, neue Schanzen aufwerfen und die Brücken über die Donau und Iller abbrechen.

Am 21. August entwickelte sich die alliierte Armee um Ulm, warf Schanzen auf und begann die Beschießung mit Feldgeschützen.

Die Besatzung antwortete kräftigst und ließ sich vorerst noch nicht einschüchtern.

Am 25. forderte Marlborough die Stadt auf, sich zu ergeben.

Bettendorf aber schlug dieses Ansinnen kurz ab, worauf der größte Teil der alliierten Armee am 26. gegen Landau aufbrach. Nur der österreichische General v. Thüngen wurde mit einem Korps zurückgelassen, um die förmliche Belagerung durchzuführen.

Er baute Batterien und eröffnete den Angriff von drei Seiten.

Eine Batterie wurde auf dem rechten Donauufer, auf dem

Geisenwörth [1]), gebaut, die beiden andern auf dem linken Ufer, und zwar die eine auf dem Galgenberg, die andere in den Wannen [2]).

In letzterer Batterie allein waren 14 Kartaunen aufgefahren.

Durch unabläſſiges Feuern ſuchte Bettendorf die feindlichen Bauten zu verhindern, — aber ſeine Abwehr war vergeblich.

Am 3. September begann die Beſchießung aus einer Batterie (bei den Wannen), am 9. bei Tagesanbruch eröffneten aber alle Batterien zugleich das Feuer gegen die Stadt und die Feſtungswerke.

Trotzdem die ſchwache Beſatzung mit Bomben und Granaten antwortete, ſo konnte ſie doch die feindlichen Geſchütze, welche bereits in der Stadt ſelbſt große Verheerungen anrichteten, nicht zum Schweigen bringen.

Die Bürger ſchickten wiederholt Deputationen an Bettendorf ab, durch welche ſie ihn um die Übergabe der Stadt bitten ließen, ja bereits wurden Drohungen laut, und die Bürger hatten nicht übel Luſt, den Belagerern durch einen Aufruhr Vorſchub zu leiſten.

Auf die eindringlichſten Bitten des Magiſtrats endlich befahl Bettendorf in der Nacht vom 9. auf den 10. September, mit Tagesanbruch die weiße Fahne auf der äußerſten Schanze, der „Lausecke“ (heutige Wilhelmshöhe), auszuſtecken. Die Belagerer erblickten dieſelbe und die Tambours ſchlugen auf den Wällen „Chamade“.

Am 10. September — nach dreiwöchentlicher Belagerung — wurde die Kapitulation abgeſchloſſen und am 12. abends den Alliierten das Gögglingerthor übergeben. Am 13. früh zogen die bayriſche Garniſon und die letzten Reſte der franzöſiſchen Beſatzung mit allen Ehren, mit den Waffen, fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und brennender Lunte ab, — während gerade zwei Jahre vorher am ſelben Tage Max Emanuel ſeinen Einzug in Ulm gehalten.

Hiermit ſchließt die Herrſchaft Bayerns über Ulm im

---

[1]) Nächſt dem heutigen Schießhaus.

[2]) Nordweſtlich der Feſtung am Abhange des Michelsberg.

18. Jahrhundert, um sich hundert Jahre später (1802—1810) auf etwas längere Zeit zu wiederholen.

Hätte Kurfürst Max Emanuel die Anerbietungen des Kaisers und Reiches angenommen, welche ihm gemacht wurden, als Ulm sofort nach der Kapitulation (1702) über den Friedensbruch dort Klage führte, — Ulm wäre von da ab unter bayrischer Herrschaft geblieben.

Er verwarf sie und beschwor so gegen Bayern einen Krieg herauf, welcher in seinem Verlauf die verderblichsten Folgen für das ohnehin schon erschöpfte Land hatte.

Treu und hingebend jedoch wie in bessern Zeiten hielt das Bayernvolk in dieser langjährigen Unglücksperiode aus und bewahrte dem diesmal unglücklichen Fürsten die angestammte Anhänglichkeit.

In unendlich größerem Maße aber konnte Max Emanuels herrliche Armee dieselben Tugenden aufweisen.

Dem Viktoriaruf der Felsschen Dragoner, am 8. September 1702, folgten noch 30 000 Mann.

Nach zwei Jahren, nach all den vielen Kämpfen und Schicksalsschlägen, auf einen kleinen Rest von 1200 Mann zusammengeschmolzen, verteidigt dieser Ulm noch so lange gegen ein ganzes österreichisches Korps!

Nur die hervorragende Tapferkeit und die so vorzüglichen militärischen Eigenschaften unserer Stammregimenter konnten dies ermöglichen.

Der Geist, welcher damals und später im Glück und Unglück solche Thaten schuf, — er möge fort und fort blühen und gedeihen!

Beilagen.

Beilage Nr. 1.

Der Major Schiele (vom kurfürstl. Leibregiment) an den Oberstlt. von Peckmann.

d. d. Ingolstatt 29. Aug. 1702.

Ich habe nach meiner Schuldigkeit dieselbe berichten sollen, wie daß ich heut Nachmittag zu Hr. Statthalter Grafen von Montfort gegangen, ihme nach meiner Gewohnheit aufzuwarten, so habe ich gleich bei meinem Eintritt vernemmen mißen diese formalia: „Waß wird Euer Herr Oberstleuthnant von Peckmann anfangen?“ Als ich mich aber ganz unwißent (wie ich denn von solchem Vornemmen nichts weiß) gestellt, ist H. Statthalter weiter fortgefahren, daß er gehört habe, als sollte auf eine Statt und zwar auf Ulm ein heimlicher Anschlag sein, welchen Hr. Obristlt. v. Peckmann ins Werkh setzen sollte, zu dem Ende ihme viel Oberofficier zu gegeben worden, worunter einige (weilen solche in höherer charge) darwider protestirt u. nicht unter des Hr. v. Pechmann Commando stehen wollen, weilen es aber Churfl. Befehl sei, so thäten sie dissimuliren. Sogar hat man den Hr. Hauptmann Giming genannt, daß solcher auch unter der Zahl sein sollte. Nun weiß ich nicht was das Geheimniß ist, sollte es aber nach dieser Sag zutreffen, so ist wahrlich Gefahr, ob solcher Anschlag, nicht verrathen wird. Ich habe mich auf alle weiß bemüht den Auctor dieser Reden von Herrn Statthalter zu erfahren, aber nichts erfischen können, sondern allezeit zur Antwort bekommen: „Man sagts in der Stadt[1]) 2c.“

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 2.

Der Kurfürst an den Grafen von Montfort.
d. d. Dachau 31. Aug. 1702.

„Ich muß vernehmen, es werden über die jetzige Zusammenziehung meiner Truppen in Ingolstatt allerhand discours geführt, sonderlich aber hattet Ihr Euch gegen einige von meinen Offizieren vernehmen laßen, als sollt ich einen heimblichen Anschlag auf die Stadt Ulm haben u. Vorhabens sein durch meinen Oberstleutnant den v. Pechmann exequiren zu lassen.

Gleichwie nun dieses von sich selbst eine Sach von großem Nachdenken ist, die Ihr billig ehender vertuschen als offenbar machen solltet, wenn ja geglaubt würde, daß ich ein dergleichen Absehen haben könnte, So bin ich durch gegenwärtigen expressen von Euch förderlich zu vernehmen gewertig, was es mit diesem Vorgeben für eine Beschaffenheit habe und wo Ihr dergleichen Nachricht eigentlich herhabt, auf daß ich alsdann das Weithere vorzukehren wisse, Mit dem zu Euch gestellten gnädigsten Vertrauen, Ihr werdet Euch in dergleichen delicaten Sachen besser in Obacht nehmen noch weniger gestatten, daß solche gefährliche Reden in dem Eurem Commando untergebenen Ort geführt werden“ [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 3.

Der Graf v. Monfort an den Kurfürsten.
d. d. Ingolstatt 1. Sept. 1702.

„E. Chrf. Drl. unter dero eigen gnädigsten Handzeichen an mich erlaßenes Schreiben vom letzten Augusti habe selbigen Abend durch expressen abgeschickten um 8 Nachts mit unterthänigster reverentz erhalten und daraus ablesend vernommen, wie daß E. Chrf. Drl. mißfällig hinterbracht worden sei, daß allhier in Ingolstatt wegen Zusammenziehung der Truppen nit allain allerhand discursen geführt werden, sondern auch hätte ich mich gegen dero Offiziere mich verlauten lassen, als wollten E. Chr. Drl. einen heimlichen Anschlag auf die Stadt Ulm haben etc.

Worauf denn E. Chr. Drl. pflichtschuldigst hinwider berichte, daß dergleichen Spargementen in allhiesiger Stadt unter Bürger u. andern Leuten vorbeigegangen u. zwar vermuthlich der Ursachen halber, indem vor einigen Tagen sich allhier etliche Feuerwerker oder Constabler sollen eingefunden (die sich aber bei mir nit angemeldet haben) so sich verlauten lassen, sie müßen sich um ein u. andere Bauern-Kleider bewerben und alsdann an einem gewißen Ort einfinden und die weiteren ordre erwarten. Zudem soll ein allhiesiger Bürger einen gewißen Oberofficier der vor diesem allhier in dem Quartier gelegen auch verkleideter auf dem Land angetroffen; und dieweilen sowohl von Augsburg, Nürnberg als auch andern Orten, theils durch Fuhrleut und andere Reisende allhier die Nachricht gebracht worden, daß E. Chr. Drl. sich gnädigst vorgenommen haben sollen zu einem König in Schwaben sich erklären zu lassen, so hat ein solches um so viel mehr die gemeine Leut glauben gemacht, es möchten zu diesem Ende E. Ch. Drl. sich um u. in Ulm oder Augsburg impatroniren, absonderlich weil schon lang ist geredt worden der rendez-vous werde allhier vorbeigehen, dieser aber ganz unvermuthet nunmehr nacher Rain u. am Lech transferirt worden sei. Weil denn diese so wunderliche Reden in der Stadt sich bezeigt, so bekenne, daß ich dahin bewogen worden, den von E. Ch. Drl. hochleblichen Leibregiment allhier liegenden Oberstwachtmeister Schiele zu fragen, ob er von seinem Obristlieutenant dem von Beckmann, bei dem er erst kürzlich gewesen nit gehört habe, daß dergleichen Vorhaben sei, welcher mir denn antwortet, daß ihm nix bewußt u. hat sich derselbe neben mir über dergleichen unter den Leuten sich ereignenden seltzamen Reden verwundert.

Gleichwie nun aber, wenn etwas allhier in der Stadt geredet wird ich ein solches nit gleich, sondern erst vielleicht in etlichen Tagen inne werde, zudem auch nit rathsam befunden hätte auf dieses gemeine Spargement ein Verbot in der Stadt thun zu lassen, welches nach meinem Erachten den Leuten nur eine mehrere impression u. Argwohn gemacht haben würde, als gelebe der unterthänigsten u. getrösten Hoffnung, E. Ch. Drl. werden mir nit in Ungnaden vermerken, daß ich obbemelten Obristwachtmeister Schiele befragt, zumalen solches von mir aus keiner üblen intention beschehen etc."

Antoni Graf v. Montfort [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 3 a.

A. Mr. le Baron de Spillbergh, General de Bataille et Colonel d'Infanterie de S. A. E. de Bavière à Donauwörth.

Wollgeborener Freyherr! Hochgeehrtester Herr Generalwachtmeister!

Aus Sr. Chr. Drl. in Bayern, unsers gnädigsten Herrn, gnädigsten Special Befehl bleibt demselben hiemit unverhalten, Wasmaßen Sie dero bestellten Oberstleuthnant den von Peckmann eine gewiße sach gnädigst anverthraut haben, zu dem endte dann ainige Dragoner und andere Mannschaft nacher Thonauwörth commandirt worden sint, damit nun gedachter Oberstleuthnant von Peckmann hieran keines wegs gehindert sondern auf all mögliche weiß das werkh beschleunigt werde, so würdet meinem hochgeehrtesten Herrn Generalwachtmeister belieben, Jhme von Peckmann was Er in ainem und andern vor guet u. Thunlich u. Rathsamb ansehen, auch zu hechstgedacht Sr. Chr. Drl. interesse vortreglich sein würdet, in allem, sowohl mit benettigter Mannschaft zur Convoye als in anderweg, wie es immer sein mag, an hand zu gehen, daran vollziehet Derselbe Sr. Chr. Drl. gnädigste intention und ich verbleibe anbey.

sub dato München d. 23. Aug. 1702.

Meines hochgeehrtisten Herrn Generalwachtmeisters
dienstschuldigster Diener
Joh. Bapt. Graf von Arco.

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 4.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Emanuel etc. Entbieten allen Unsern Beambten, In sonderheit aber Unserm Rhat und Pflegs Commisario zu Thonauwöhrt, dann Unserm Statt=Zahlmeister und Salzbeamten, auch Bürgermeister und Rhat allda, sambt allen Inwohnern insgesambt, denen dieses unser Patent zu lesen vorkhombt, Unsern Gruß und Gnad zuvor und geben Ihnen zu vernemmen, Nachdem wür unserm, unseres Leibregiments zu Fueß bestellten Obristleuthenant dem von Peckmann um gewiße Commission gnädigst aufgetragen und zu dem endte unsere sembtliche Dragoner=Regimenter, nebst welcher Infanterie alldahin nacher Thonauwöhrt zu marchiren beordert haben und nun die nothdurfft erfordert, daß hierauf sowohl mit dem benettigten Proviant und andern Victualien als für die passierliche Dienstpferdt mit der glatt und Rauchen Fourage angetragen: und sonsten alle Zeitliche Vorsehung gemacht werde, Als ist unser gnädigst und zuverleßigster Befehl hiemit, durch ersagt unsere Beambte daselbst solch verfenkhliche Bestellung zu thun, damit hieran khein mangel oder abgang erscheint, sondern alles in Zeiten beygeschafft und sowohl die Leuth mit Proviant und andern vivres versehen, alß auch auf die Pferd die erforderliche fourage, um welche Obristleuthnant der von Peckmann ordentlich zu bescheinen befehlicht ist, abgegeben und ausgefolgt: Ihm auch sonsten in allem seiner ermeßigung und guetbefinden nach an handt gegangen werde.

Hieran würdet unser gnädigster Befehl und Will vollzogen.

Geschehen in dieser Haubt und Residenz Statt München

d. 24. Aug. 1702 [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 4 a.

Der Graf v. Arco an den Oberstl. v. Pechmann.
d. d. München 26. August 1702.

„Derselbe würdet gestert die von Dachau aus ergangene Churf. ordre durch einen eigens abgeschickten sonder Zweifel empfangen und daraus ersehen haben, warumber und aus waß Ursachen die vorhabende entreprise auf 3 Tage verschoben bleiben muß, also der Hr. Obristleuthnant sich dennach allerdings zu richten u. Sr. Chrf. Drl. gnädigste intention in allem zu vollziehen wüßen. Und weilen bei solcher Beschaffenheit auch die drey auf den 3. September nacher Tonauwöhrt beorderte Dragoner=Regimenter notwendig zurück und bay Rhain stehen verbleiben und allda bis auf weitere ordre, die man demselben frühzeitig genug zuschicken würdet, campiren müßen, Alß hat auf Churfürst gnädigsten Special-Befehl der Herr Obristleuthnant diesen drey Dragoner=Regimentern zum Campemant einen bequemen und anstendtigen platz bei Rhain auszuzaigen und denen Commendanten die sub sigillo volante hiebey khommente ordres des Verhalts willen alsogleich entgegen: die andern mit sich genommenen ordres aber; darunter zwey von Obristleuthnant Schattel gewesen, widerumb zurück anher zu schicken und seiner Zeit dagegen andere zu erwarten. Die verlangte Munition und andere requisiten gehen den 29. dieß von hier nacher Aichach und khann solche alsdann nachher Rhein ins Campement abgeschickt und seiner Zeit damit es umb so vill weniger ein geschrey machet, gleich allda im Lager die nothdurfft an munition denen 3 Dragoner=Regimentern nach guetbefinden abgeben werden. Im übrigen würdt man nit unterlassen all dasjenige zu verordnen, waß derselbe hiezu weitters an handt gegeben, maßen auch sowohl des Proviants als der Verpflegung und benettigten glatt: u. rauchen Fourage halber auf die 3 Dragoner=Regimenter die zeitliche Vorsehung geschehen würdet, So demselben hiemit unverhalten lasse u. anbei verbleibe etc. etc." [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 4 b.

Graf v. Arco an den Oberstlieut. v. Pechmann.
d. d. München 31. Aug. 1702.

„Hiebey yberschickhe die benettigte ordres an die Herrn Obristen u. Commendanten der im Lager bey Rhain dermahl stehenden 3 Dragoner-Regimenter, worinnen aber Ihnen nit anbefohlen worden, wann selbe marchiren, sondern daß Sye nach dem Herrn Obristleuthnant, an welchen sye gewiesen sind, sich reguliren sollen und dahero derselbe seinem guetbefinden u. selbst Verordnung nach sye zu beordern wüßen würdet, darbey Ihnen unverhalten bleibt, daß das Churprinzische Regiment den 2. eingehenten Monaths September, die allhie ligente Bataillion fusilier aber sambt dem Rest der Grenadier den 4. ejusdem gleich immediate in dem Campement bei Lichtenberg und nicht zu Landsberg, hingegen die zu Pruckh u. Dachau ligente Helfte von der Leibcompagnie u. die 200 gemeine Mann Grenadiere nebst denen vorgeschribenen Ober u. Unterofficieren auf den 3. besagten Monaths September zu Aichach unfehlbar eintreffen werden, Wornach dann der Herr Obristleut. seine mesures zu nemmen und sowohl seine als die ybrige Helfte von der Leibkompagnie gleichfalls nach seinem guetdünken zu beordern waiß, darbei auch die verlangte ordre an seinen Oberleut. den Hofmann zu empfangen hat.

Sonsten hat es bey der vorhin gehabten gnädigsten intention noch allerdings sein ungeendertes Verbleiben. Sovill aber das verlangte Maulthier zu nachtragung der 2 Bedarden anbelanget, glauben Sr. Chrf. Drl. daß solches ein gahr zu großes Geschray machen würde u. wollen also gnädigst, daß erfragte 2 Bedarden welche ohne dem nit sonders schwer sind, auf einem Tragpferd nachgefiehrt werden sollen, derentwillen dann der Herr Oberstleuthnant die behörige anstalt zu machen wüßen würdet. Die abgeschickhte zwey Wagen mit der munition und andern requisiten werden nunmehro sambt denen begehrten Leuthen hoffentlich woll angelangt sein.

P. S. Gleich jetzo gehe nacher Dachau zu Ihr. Churf. Drl. umb die ordre zu empfangen, was weitteres zu thuen u. wo sowohl hechstgedacht Se. Chrf. Drl. als auch Ich anzutreffen sein werde, warvon alsdann zeitliche Nachricht folgen solle. etc. etc.“ [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 5.

„Auf Befehl Sr. Chrf. Drchl. in Bayern, unseres gnädigsten Herrn, würdet denen commandirten drei Stabsoffizieren, benanntlich Herrn Oberstlieutenant de Canno, beiden Herrn Oberwachtmeister Pott und Ramosky vom Regiment Kurprinz, dann Herrn Rittmeister de Michaeli, und all andern bei sich habenden Offizieren kund gethan, wasmaßen höchstgedacht Sr. Chr. Drl. sich gegen Ihnen gnädigst versehen, daß Sye bei der vorhabenden entreprise nach anweiß- und Verordnung des Herrn Oberstlieutenants von Pechmann als dasjenige ungescheucht thuen u. prästiren werden was einem Ehrliebenden Soldathen zu thun gebührt und Sr. Chr. Drl. Dienst erfordert, hingegen versichern dieselben Sye sambentlichen Herrn Offizier gnädigst, daß, im Fahl wider alles Verhoffen ain oder der andere von Ihnen arrestirt oder angefallen werden solle, man Sye nit allein von aller Thätlichkeit zu befreyen suchen und durchgehenos schadlos halten, sondern auch seiner Zeit Ihrer vor andern gedenkhen und mit Chrf. Gnaden selbr ansuchen werden, Worauf Sye sich zu verlaßen haben."

München d. 21. Aug. 1702.

(L. S.) Johann Bapt. Graf v. Arco [1]).

---

1) Toepfer, Bd. I.

Beilage Nr. 6.

An den Magistrat der des heiligen Römischen Reichs=stadt Ulm.

„Es ist vorhin schon nach Genügen bekandt, mit was vor einer aufrichtigen guten Intension Wir Uns verwichenes Jahr, als sich wegen der Spannischen Successions=Sach allerhand motus angefangen hervorzuthun, nicht allein zum Beytritt der zwischen beyden Crayfen Franken und Schwaben errichteten, und allein zu gemeinsamer defension angesehenen Association auf die an uns beschehene wiederholte Einladung ohne einzige Reservation gantz willfährig erkläret, sondern auch darüber hin, dem mit ihnen genommenen Veranlaß gemäß, Unsern damahls auf den Beinen gehabte Truppen mit großen Unkosten und nicht ohne Gravirung Unserer Unterthanen, um ein Nahmhaftes augmentirt, und Uns in solche Kriegs=Verfassung gesetzt, daß wir dadurch genugsamblich im Stande gewesen, mit gedachten beyden Crayfen wenigstens in dem herobigen Reichs=Land die gemeine Tranquillität, und Beibehaltung deß so theuer erworbenen Ryswickischen Friedens, als das einzige Absehen der geschlossenen Association, und aller darauf genommener Messuren, zu erreichen. Wie geneigt und bereit Wir nun gewesen, offt=gedachten beyden Crayfen, zu einem so löbl. und von Jhro Kais. Maj. selbst approbirten Vorhaben zu concurriren, und mit ihnen die gemeine Securität nach allen Kräften mit besorgen zu helffen, um so viel empfindlicher ist uns dagegen gefallen, wider alles besseres Vermuthen zu sehen, daß sie von diesen heilsamen Principiis ohne einzige nothdringende Ursach, theils aus allerhand particular=Respect, und theils aus andern privat=Absehen auf einmahl abgenommen, die Offensam ergriffen, und sich wider ihr eigen Wort, mit Hindansetzung aller Considerationen, und vor Uns gethane Repräsentationen freywilliger Weise in einen neuen Krieg, ohne daß sich das Reich vorhero erklärt hätte, geworffen, auch darauf hin ein Theil ihrer Truppen den Rhein würklich passiren, und alldort denen vorgenommenen Operationen den Anfang mit haben machen lassen, dergleiches unnachbarliches Verfahrens Wir uns von Fürsten und Ständen offt angezogener beyder Creysen nimmer versehen, noch weniger geglaubt hätten, daß Sie Uns, nachdeme Wir zum andermahl von ihnen selbsten so eiffrig um Unsere Accession und Beystand requirirt worden, hernach auf eine solch Unserer Reputation allzunahe schreitende Manier begegnen solten. Das Empfindlichste und was uns darunter am mehristen zu Gemüthe gehet, ist, daß sie dadurch sich und ihre eigene Land und Leute, welche kaum von den Calamitäten deß letzteren wieder ein wenig zu respiriren angefangen, für die Wir allezeit Sorg getragen, in augenscheinende neue Gefahr stürtzen, sondern auch denen zuruck gelegenen Ständen ein gleiches Unglück zuziehen, massen bey dem geringsten erfolgenden unglücklichen Straich, da ohnedem es schon aller Orthen ein so gefährliches

Aussehen hat, nichts anderes zu gedenken, als der völlige Kriegs-Last denen herobigen Crayſen allein auf den Halß wachſen, und nach ihrem Untergang auch den Verluſt der nächſtangrenzenden Landen nach ziehen wird.

Zumahlen wir aber gantz nicht geſinnet, Uns, einem andern zu gefallen, zu verliehren; So haben Wir aus derjenigen Obligation, mit welcher Wir für die Conſervation der von Gott Uns anvertrauten Land und Leuten zu ſorgen ſchuldig ſind, für unumgänglich und unbeſchreiblich befunden, auf die Sicherheit unſerer Gräntzen zu gedenken, und Uns zu dieſem Ende deß Donau-Paß Eurer Stadt Ulm auf dieſe Weiſe, wie es beſchehen, zu bemächtigen, indeme Wir verſichert ſein, wann wir Euch vorhin Unſere Intention eröffnet hätten, daß eben diejenige, welche dieſes Kriegs-Feuer angezündet, und Euren Ruin ſuchen, auf gleiche Weiſe, wie ſich Euch in ſelbiges eingeflochten, alſo auch in dieſer Occaſion Euch die Libertät würden benommen haben, eine ſolche Reſolution zu nehmen, wie es Euer eigene Conſervation und der gegenwärtige Nothſtand erfordern thut; Wir verſichern Euch dabeynebens, daß unſere Meinung gantz nicht iſt, durch dieſe Occupation Euch an Euren Juribus, Privilegien und Freyheiten im geringſten zu präjudiciren, ſondern Wir verlangen, Euch vielmehr kräfftigſt dabey zu mainteniren, und Euch alle weiteren Zeichen Unſerer gnädigſten Propenſion zu geben, ſo balden nur die Gefahr ceſſirt, und Wir die Sach in einem ſolchen Stand ſehen werden, daß daraus weder dem geſamten Reich, noch Uns und Unſere Landen in particulari mehr etwas Schädliches zuſtehen kan; derowegen wir auch nicht ermangeln, Uns wegen dem geſamten Craiß weiter zu expliciren. Stellen im Uebrigen Euch das gnädigſte Vertrauen, ihr werdet die behörige Vorſehung thun, damit für die Subſiſtenz Unſerer Truppen die Nothdurfft an Brod und Fourage bey Zeiten beygeſchafft, und dadurch der Weg zu allerhand Exceſſen abgeſchnitten, mithin der Offizier in den Stand geſetzt werde, durchgehends eine gute Disciplin zu halten, worüber ihr von gegenwärtigem bey Unſerm Leib-Regiment beſtellten Obriſt-Lieutenant von Bechmann das weitere vernehmen werdet, auf den Wir Uns alſo dißmahl beziehen, und Euch dabeynebenſt mit Gnaden wohl gewogen verbleiben.

Schloß Tachau den 7. Sept. 1702.

Max Emanuel
Chur-Fürſt [1]).

---

1) Roth, „Das unter Chur-Bayer- und franzöſiſcher Gewalt hart gedruckte aber nicht untergedruckte Schwaben" ꝛc. ꝛc.

Beilage Nr. 7.

„Euer Käyserl. Majestät mögen Wir hierdurcheyligst nicht bergen, was gestalt diesen Morgen bey Aufgehung unserer Porten ein Chur-Bayerischer Obrister Graf von Felß unter Faveur eines starcken Nebels mit etlich hundert Mann die Wacht unter unserm so genannten Gänß-Thor angegriffen; und obwohl sie sich gebührend wiedersetzet, auch den Obrist-Lieutenant von Beckmann in den untern Leib geschossen, daß er herunter, auch noch ein paar andere sonst gefallen, sich darauf deß Thors bemächtiget, selbiges ehe wir unsere Burgerschafft noch zusammen bringen können, samt dem dortherum gelegenen Wall und Zeughauß besetzet, bald darauf aber in Abschrifft beyliegende Schreiben an Uns überschickt, und noch ein Regiment anrucken lassen, mit dem Begehren auf Parole jemand zu ihm zu schicken, worauf wir es gethan, und er sich auf Begehren erbotten, zwei Obrist-Wachtmeisters zu uns zu schicken, und sein Begehren weiter vortragen zu lassen; da wir uns dann deß fernern mit ihme zu vernehmen gemüssiget sein werden, weil wir leyder in dem Stand nicht seynd, uns ferner zu widersetzen, nachdem in dem ersten Anlauff auch etliche von unsern Burgern blessiret und todt geschossen worden, unsere Guarnison sehr schwach, und wie bekanntlich alle unsere fünff Crayss-Compagnien sämtlich an den Rhein mitschicken müssen; von Euer Käserl. Majest. nunmehro Dero allergnädigsten Hülffe und Rath hierdurch allerunterthänigst und flehentlichst ausbittende, und zu Dero allergnädigsten Hulden und Gnaden uns vor das Künfftige mit der allerunterthänigsten Devotion empfehlende x. Datum den 8. Sept. 1702“ [1]).

---

1) Roth, „Das unter Chur-Bayer- und französischer Gewalt hart gedruckte aber nicht untergedruckte Schwaben“ ꝛc. ꝛc.

Beilage Nr. 8.

Specification der Unkosten[1]),
welche durch die vom General der Kavallerie Grafen von Arco'schen Kürassier-Regiment benannten Ober-Offiziere, so mit Hr. Obristen Graf von Fels sodane mit Hr. Obristlieutenant Pechmann nach Ulm kommandirt gewesen
am 21. August — 11. Septbr. 1702
(erwachsen sind — fehlt im Manuskript.)

a. Rittmeister:
   1) David Lorenz de Michaeli
   2) Johann Philipp Friedrich Baron von Obentraut.

b. Lieutenants:
   1) Ludwig Samoth
   2) Peter Raschka
   3) Johann Martin Neusinger
   4) Sebastian Jaenisch
   5) Josef Düringer.

Rittmeister Baron Obentraut hat bei dieser Gelegenheit verloren 1 p. Pistolen, weil er das Pferd in Ulm hat stehen lassen müssen und er mit andern Offizieren zu Fuß heraus mußte, Schaden erlitten . . . . 20 fl.

Lieutenant Peter Raschka von des Rittmeisters Obentraut Kompagnie hat seine Flinte so er den Bauern unterm Thor auf Befehl des Obristlieutenants Pechmann hat geben müssen, eingebüßt, Schaden . . 10 fl.

Lieutenant Martin Neusinger von des Rittmeisters Lisendorfs Kompagnie hat während der Aktion 1 p. Pistolen verloren und seinen Degen mit silbernem Griff, Werth . . . . . 25 fl.

Oberlieutenant Sebastian Jaenisch von des Rittmeisters Schweiger Kompagnie (?)

Oberlieutenant Düringer Josef bei Oberstlieutenant Brondorf Kompagnie hat bei der Aktion auf Befehl des Oberstlieutenants Pechmann seinen gehabten „gezogenen" Karabiner sammt Hacken denen kommandirt gewesenen Bauern geben müssen; Werth . . . . . 8 fl.

---

1) Morawitzky, Serie III, Bd. 7. Jahr 1702.

Beilage Nr. 9.

Relation über die Ueberrumpelung der Stadt und Festung Ulm durch den bayerischen Obristlieutenant von Pechmann von den Offizieren ausgelegten und prätendirten Unkosten [1]).

Die Einnahme, resp. Ueberrumpelung der Stadt und Festung Ulm hatte am 8. Septbr. ao 1702 stattgefunden und zwar hauptsächlich durch die kluge und entschlossene Ausführung des kurfürstl: bayer. Obristlieutenants des Leibregiments Baron von Pechmann.

Gedachter Obristlieutenant von Pechmann ist unterwährender Aktion den durch im Stratagema den 8. September durch einen Schuß Todes verblichen und hat vermög der von ihm hinterlassenen Scriptur zur Ausführung solcher entreprise von Ihro kurfstl. Drchlt. eigener gnädigster Hand 1000 Specie Dukaten und 300 Goldgulden, also zusammen 5000 fl. empfangen, davon er das Meiste denen mit ihm kommandirt gewesenen Oberoffizieren auf Zehrungs- u. a. Extra-Unkosten gegen Bescheinigung ausgetheilt.

Da aber ersagte Offiziere in ihren Specificationes Vieles zu hoch angesetzt, als ist darüber zu rechergiren: was denen Dragonern und was denen Grenadiers verabreicht worden.

Weil S. churfstl. Drchlt. die ganze Sache und zwar in großer Geheime angeordnet, so ist vorläufig von da Entschließung zu erholen.

	fl.	xr.
1) Der Stuckjunker Johann Georg Jakob Strobel sammt bey sich gehabten Petardier und 6 Feuerwerkern haben vom Oberstltnt. v. Pechmann erhalten per Abschlag	80	.
Dahingegen prätendiren sie for Zehrung für jeden täglich 40 xr., zusammen auf 27 Tage	126	.
Dann für erkaufte Bauernkleider, Obst, Hennen und für die im währenden Tumult verlorenen Sachen	58	25
in S. S.	184	25
2) Die Rittmeister Michaeli und Oberntraut sammt 5 Lieutenants vom General Arch'ischen Regiment empfingen 40 Dukaten, verlangen aber zusammen 506 fl. und für verlorenes Gewehr noch	506 63	. .
in S. S.	569	.
(Oberstlieutenant Remosky hatte die Ausweise eingesendet.)		

---

1) Morawitzky, Serie III, Bd. 7. Jahr 1702.

Bayerische Staatsbibliothek

		fl.	xr.
3)	Der Obriſtlieutenant vom General Graf Tattenbach'iſchen Regiment Hr. de Cano erhielt 40 Duk.	160	.
	Der mit obigem kommandirte Hauptmann Baron von Seiboltsdorf nebſt 3 Lieutenants, jeder 3 Dukaten = 12 Dukaten	40	.
4)	Der Obriſtwachtmeiſter von Kurprinz-Regiment von Remoschky hat für ſich und ſeine Oberoffizier erhoben 50 Dukaten oder	200	.
5)	Hauptmann Geiger empfing ſammt bei ſich gehabten 25 Oberoffizieren und Unteroffizieren 75 Goldgulden à zu 3 fl. 30 kr. gerechnet thut	250	.
	Nach ihrer Prätenſion für Zehrung, Poſtgeld, Bauernkleider aber	743	28
6)	Oberſtwachtmeiſter Both vom General Weickl'iſchen Regiment für ſich und ſeine Oberoffiziere 40 Dukaten, verlangen aber	563	.
7)	Johann Wolfgang Goggeissl, Capitain-Lieutenant vom Monasterol'iſchen Dragoner-Regiment ſammt fünf ſeiner Conſorten haben empfangen 30 Goldgulden; hingegen aber fordern Goggeissl und Lieutenant Zengler	114	.
	dann Lieutenant Freindorf und Froehlich	93	18
8)	Fünf Wagenknechte empfingen jeder 2 fl.	10	.
9)	Ingleichen der Zimmer-Korporal Johann Georg Reischinger ſammt 2 Pixenmeiſtern und 5 Zimmergeſellen in Abſchlag ihrer Gage: 6 Goldgulden oder	20	.
10)	Dem Oberſt Santini iſt auf ſein Regiment bezahlt worden .	500	.
11)	Nicht weniger dem Graf Fels'iſchen Regiment	500	.
12)	Ebenmäßig dem General Monasterol Dragoner-Regiment unter Oberſtlieutenant Chatel	500	.
13)	Für 230 Grenatierer à 1 fl. iſt gegeben worden	230	.
14)	Dem Fendrich Ayblinger, der per Posto nach Liechtenberg zu S. kurfſtl. Durchlaucht geſchickt worden	24	.
15)	Von denen vom Leibregiment kommandirten 231 Grenatierer und 177 Fuſiliers zuſammen, vermög Hauptmann Laimpruch's Schein	408	.
	Dem Obriſtwachtmeiſter Poth für einen Poſtritt	24	.
	Dem Hauptmann Maendl per Poſt z. S. kfſtl. Drchlcht nach Liechtenfels verſchickt	28	.
	Dem Obriſtlieutenant de Cano für ſeine Offiziere . . .	24	.
	Den Offizieren der Kavallerie	20	.
	Denen Offizieren von der Infanterie ſo mit Hr. Obriſtlieutenant von Pechmann kommandirt geweſen	24	.
	Denen Feuerwerkern	8	.
	Denen Zeugbedienten und 3 Proviantknechten	4	.

Nach Atteſt von Graf Fels haben nachbenannte Offiziere bei dieſer entreprise ihre Pferde dergeſtalt zu Schanden geritten, daß einige crepirt und die übrigen zum Dienſt nicht mehr brauchbar geweſen oder durch Kurmittel große Unkoſten verurſachten.

Vom Graf Fels'ſchen Dragoner-Regiment:

Friedrich Simon Hirsch.

Vom Oberſt Santini Dragoner-Regiment:

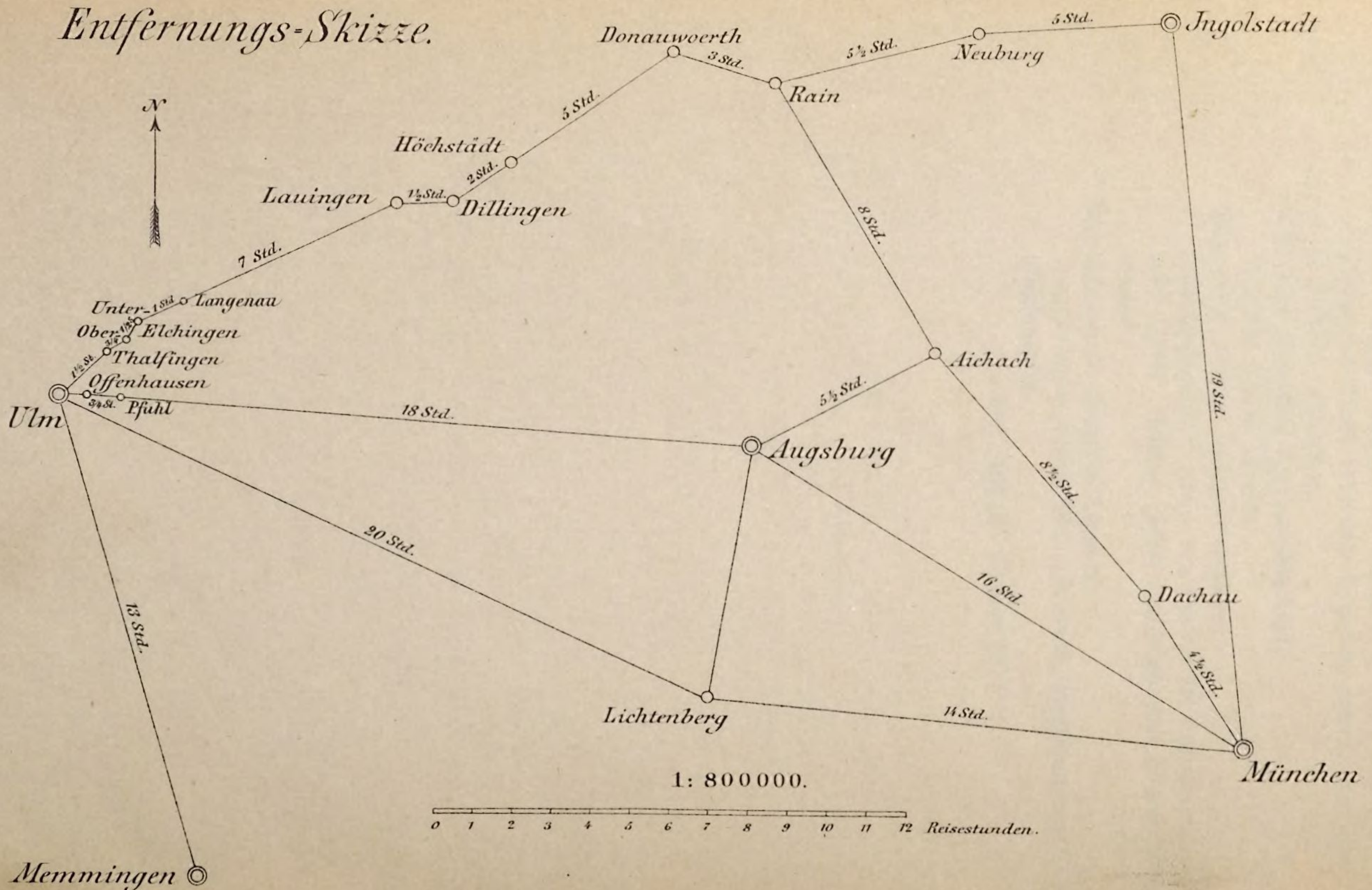
Kapitän-Lieutenant Franz von Castel; die Unterlieutenants: Johann Eckh, Johann Jakob Froehlich und Johann Sebaſtian Scharf.

Vom Monasterol Dragoner-Regiment:

Oberlieutenant Hanns Georg Prunold; Unterlieutenant Chriſtoph Niedermaier.

Ulm, den 30. Oktober 1702.

Entfernungs-Skizze.



ENTWURFF

Desjenigen theils der Kays: Reichs Statt Ulm allwoh die Chur Bayerische am 8 Sept: 1702 sölche Statt durch surprise hinweg genohmen.

A Euſerste Schiltwacht, allwoh der Obrist: Lieut: Beckmann gebliben

B wacht ſtuben darin die Wacht durch die verkleite ſo aus der Statt kommen nider gemacht worden. *Z* Schiltwacht.

C Fallgatter über diſem thor und der darbey gehabte Bayr: posten.

D und *E*. Zwei auſgäng auf diſen wahl

F unſer dritte Schiltwacht allhier hat der feind 1 Battaillon Grenad: postirt.

G Die gegen das Zeughaus anmarchirte Tragoner.

H die beym wirthaus Zum thurn postirte Tragoner bey welchen herr Obrist Fels ſelber geſtanden.

I Noch 4 Andere in die gaſsen der Statt ein getrungne trupe Tragoner.

K der Auſgang des Wahls bey der neuen Kirchen allwoh der feind gleich posten gefast, und aus ſelbigen ſchieslöchern zerschidene bürger tod geſchoſsen.

L vom feind allda gemachte brustwehr und wie ſölche mit ſtuken besetzt worden.

M Posten über dem binder hoff von dar haben die bayer bis in die kargen gaſsen alles beschieſsen und bestreichen können.

N Der auſgang des Wahls beim Seelgraben allwoh die feind auch gleich balden ſich eingefunden, und alſo verhindert das mann nirgent auf diſen wahl kommen können, und ist ſo gleich das Zeughaus von hinden hierdurch geſchloſsen worden.

O die allda gemachte bustwehr auch gepflantzte Stück wormit ſie auch bis gegen dem Wirthaus zum thurn ſtreichen können.

In unserem Verlage erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der Festung Ulm

von

Emil v. Loeffler,

K. Württembergischem Generalmajor a. D.

Mit 29 Holzschnitten und 3 lithographierten Plänen.

Preis: 8 Mark.

Die Strafgesetze in Zoll- und Steuersachen

und

das Verfahren der Verwaltungsbehörden bei Zuwiderhandlungen gegen die Zoll- und Steuergesetze

von

C. Weinheimer,

Regierungsrat.

Preis: 6 Mark.

Der Fischereischutz in Württemberg

von

Amtmann **W. Wick**

in Ulm.

Preis: 1 M. 60 Pf.

Ulmische Renaissance

von

E. v. Loeffler,

Generalmajor a. D.

Preis: 60 Pf.

Ulm, im Juni 1882.

Wohlersche Buchhandlung

(Arnold Kuthe).

Franz Steckelet
Buchbinderei
8391 Höchstädt/Do.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leeb, H.

<<Die>> Einnahme von Ulm 1702 ein Beitrag zur Geschichte des bayrischen Anteils am spanischen Erbfolgekriege

Ulm 1882

Germ.sp. 274 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11610156-1